

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Gummer'sches Haus).
Besprechungs- und Briefkasten: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Sendungen werden nicht angenommen, wenn keine Entgeltung angegeben ist.
Verantwortung:
Für die Verwaltung gegenüber dem Publikum der Blätter steht der Schriftleiter allein verantwortlich.
Der „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.
Verkaufspreis: 20 Pfennig.

Deutscher Wacht

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Gummer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Monatlich 1.00
Halbjährig 5.20
Jahres 10.40
Für die Zeit mit Poststellung in 8
Sachen:
Monatlich 1.00
Halbjährig 5.20
Jahres 10.40
Für den Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verkehrsgebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 66. **Stutt, Sonntag, 19. August 1900.** **25. Jahrgang.**

Der heutige „Deutsche Wacht“ liegt Nr. 33 der Sonntagsbeilage „Die Südmärk“ bei. Inhaltsverzeichnis: Auf verwegener Bahn. Kriminalnovelle von Gustav Döder. — Mutterprache und Kinderlied. — In's Album. — Durch einen allzu tühnen Trunk in heißen Sommerlagen. — Milch als Reinigungsmittel. — Die Heilkräfte des Eiweißes. — Wie mähtet man junge Tauben auf schnelle Weise? — Im Eifer. — Das fehlt noch.

Oesterreich und Ungarn.

Immer wieder erneuern sich die Beschwerden, daß Ungarn sich nicht bloß über den Geist, sondern auch über den Wortsinn des Zoll- und Handelsbündnisses mit Oesterreich hinwegsetzt und um die eigene Industrie zu fördern, den Absatz der österreichischen in jeder Weise hemmt oder ganz verhindert. Die Wiener Handelskammer und andere Wirtschafts-Genossenschaften führten darüber in letzter Zeit Klage bei der österreichischen Regierung, und man nimmt an, daß Ministerpräsident Dr. v. Koerber bei dem Besuche, den er Herrn v. Szell auf seinem Gut in Ralot abstattete, diese Beschwerde zur Sprache brachte. Nach dem Handelsübereinkommen zwischen den beiden Staaten der Monarchie können ihre Angehörigen im Nachbarlande jedes Gewerbe genau unter denselben Bedingungen ausüben, wie die Einheimischen und können in dessen Betrieb in keiner Weise gehindert werden. Nun sind die Beschwerden, die man in Oesterreich erhebt, doppelter Natur. Sie beziehen sich zum Theile darauf, daß die ungarischen Behörden in ihren Erlassen zu wiederholtenmalen darauf gedrungen haben, daß ihre Staatsangehörigen beim Kauf und bei der Consumption von Industriewaren in erster Linie auf die Erzeugnisse des eigenen Landes Rücksicht nehmen sollen. Solche Rundschreiben erzeugen zugunsten der ungarischen Zündholzfabrikation. Was diesen Punkt betrifft, so wird man der ungarischen Regierung schwerlich das Recht bestreiten können, die Industrie ihres eigenen Landes

in jeder Weise durch Empfehlungen zu fördern. Das ist ebenso selbstverständlich, wie daß der Staat bei seinen Bestellungen vor allem die einheimische Fabrikation berücksichtigt. Bei diesem Grundsatz lassen sich unter anderen die österreichischen Staatsbahnen wie die ungarischen stellen.

Anders steht es, wenn die ungarische Regierung Maßregeln ergreift, durch welche sie den Absatz österreichischer Fabrikate geradezu unmöglich macht. So heißt es, daß sie verfügt habe, sie könne fortan die Mischungen von Trinkgläsern nur dann anerkennen, wenn dieselben in Ungarn erfolgt seien. Das ist ein harter Schlag gegen die österreichische Trinkglas-Industrie, und ohne Zweifel wird dadurch der Handelsvertrag verletzt, denn damit ist diese starke, auf den Export angewiesene österreichische Industrie verhindert, den ungarischen Markt zu beschicken. Dasselbe ist der Fall mit einer Verfügung, die besagt, daß in ungarischen Schulen nur Hefte und Bücher verwendet werden dürfen, deren Papier im Inland erzeugt wurde. Es ist dies übrigens nur ein Theil der feindlichen Maßregeln, durch welche Oesterreich immer wieder daran erinnert wird, daß sein nächster Verbündeter, Ungarn, sich als der stärkere fühlt, und es sich gerne gefallen läßt, wenn seine Bodenprodukte in Oesterreich verkauft werden, aber entschlossen ist, der österreichischen Industrie den ungarischen Markt zu verwehren. Erst jüngst wurde der Angriffe Erwägung gethan, welchen sich der gemeinsame Finanzminister v. Kallay ausgesetzt sah, weil er Nord-Dalmatien mit Bosnien durch eine Bahn verbinden wollte. Man drohte dem ungarischen Landesmannminister mit den heftigsten Angriffen, wofür er sein Project nicht aufgeben. Die Magyaren wollen eben Bosnien ganz auf den Verkehr mit Ungarn hinweisen und lähmen die Entwicklung Dalmatiens, indem sie eine Eisenbahnverbindung dieses Landes mit Bosnien verhindern. Herr v. Kallay gab nach — und schädigte, um sich am Ruder zu erhalten, die

wichtigsten Interessen der seiner Verwaltung anvertrauten occupierten Provinzen. Die Schwäche Oesterreichs, dessen öffentliche Meinung getheilt ist, offenbart sich bei jedem Zusammenstoße mit den stramm centralisierten Ungarn.

Die clericale Volksausbeutung durch die Consumvereine.

In der „Grazer Tagespost“ schildert ein Landkaufmann den elenden Volksbetrug, dessen Opfer die zu den Consumvereinen herangezogenen slovenischen Landleute werden. Wir möchten wünschen, daß der gediegene Artikel in den weitesten Kreisen Verbreitung und auch dort Würdigung finde, von wo ein maßgebendes Wort genügt, um die politisierende und feilschende Geistlichkeit wieder in die Kirche zurückzurufen. Der Landkaufmann schreibt: Wir haben in Untersteiermark bereits zehn clericale Consumvereine, u. zw. in Mahrenberg, Sonobitz, Weitenstein, Tüffer, Schönstein, Sternstein, St. Ilgen, Pristova, Riez, Leskovec bei Pettau. Die Consumvereine in Schönstein und Sternstein sind bereits in das bessere Jenseits abberufen worden und alle anderen befinden sich in der denkbar schlimmsten Situation. Den einzigen Rückhalt bieten ihnen noch die Bojofilnicas, von welchen sie unter Gursicherung der Bauern noch Geld bekommen, doch bald wird auch diese Quelle versiegen, denn die Grundbuchblätter der Ausschußmitglieder dieser Vereine sind schon überfull.

Gründer aller dieser Consumvereine sind in der Regel nur junge Kapläne, welche dem Bauer den Himmel auf Erden versprechen und ihn dadurch als Werkzeug ihres bedenklichen Vorhabens gewinnen. Eine Wanderung durch die vorgenannten Orte und eine Rücksprache mit den Mitgliedern der Consumvereine gibt das traurigste Bild bitterster Enttäuschung. Die gründenden Kapläne ziehen sich in

Zu Tode getroffen.

(Eine Treibergeschichte.)

Die Jagdgesellschaft war schon vollzählig beisammen, nur ein „Waidmann“ fehlte noch.
„Was mit dem Herrn Nebensühr heut' is?“ fragte der Förster, der schon gerne aufgebrochen wäre. Aber niemand war da, der Auskunft hätte geben können. Und ohne Nebensühr den Trieb beginnen, das war noch nicht dagewesen, seit der Wismuthgruber Jagdverein die Pacht hatte.
Da sauste ein Fialer heran; der Vermisste lag darin und sprang jetzt heraus, oder vielmehr, es wälzte sich etwas, einer graubraunen, grün gezeichneten Kugel ähnlich, schraubend und pulsend aus dem Wogen, entnahm demselben noch eine Gewehrtafel und eine weite, ziemlich umfangreiche Umhängtasche, die den Proviant enthielt, und hülflos sich den versammelten Herren mit den nachfolgenden Worten vor:
„So, jetzt bin i do no z'recht kumma, i hab' alleweil denkt, i triff' Ent nimma!“
Die Jagdgäste begrüßten den Ankömmling und ließen sich die Geschichte seines späten Erscheinens rasch erzählen.
Der Förster aber brummte in seinen Bart hinein: „Ganz z' Haus hätt' er bleib'n können, von mir aus, der Schmugian, der Sonntagsjäger der!“ Und als er noch eben im Aufbrechen hörte, dem Herrn Nebensühr sei etwas ganz Merkwürdiges passiert — sein Hund habe heute morgens, da er eben auf die Bahn wollte, des „Herrls“ Hufeisen umhauen lassen für den Preisstein des Hausthores angehängt, was ihn — Herrn Nebensühr — beunruhigt, umzukehren, sich umzuleiden und den Zug zu veräußern — da meinte er mit ernstem Kopfschütteln: „Das is a schlechte Vorbedeutung, Herr Nebensühr; wenn Yna heut' nur mir auf der Jagd passiert!“

Der sah ihn von der Seite an: „Eine schlechte Vorbedeutung auch noch, nebst dem Fleck in der neuen Jagdhose,“ mit der der Dicke heute paradien wollte. Etwas ängstlich leuchtete letzterer den anderen nach, hinaus ins Revier.

Mit dem Förster aber ging ein schlanker, großer Mann, dessen graue Augen lustig bligten, während er auf ihn lebhaft einsprach.

„Wenn wir den Nebensühr nur auf ein paar Wochen loskriegen,“ sagte er, „der Kerl ist ja unausstehlich! Einmal redet er immer auf dem Stand, niest, hustet, raucht, dann geniert er mit seinem Herumzappeln die Nachbarn, und dann ist er noch feck wie eine Wanze und behauptet von jedem Hasen, daß er ihn geschossen. Geh'n S', Herr Förster, graulen S' ihn hinaus! Gelingt's Ihnen, so soll's an mir nicht fehlen!“

Der Förster nickte still, dann sagte er: „Werden wir schon machen!“

Er gieng voraus. Die Jagd begann, auf allen Seiten knallte es. Schon kamen auch die Treiber in Sicht. Plötzlich stürzte ein klägliches Aufschrei die allgemeine Lust: einer der Treiber, ein älterer Mann mit auffallend rother Nase — er hatte sie gewiß einmal erfroren — stürzte ächzend nieder und hielt sich den Schenkel; alles lief zusammen — der Trieb war zu Ende.

Der Förster beugte sich zu dem Verwundeten nieder und sagte ganz leise: „Ganz gut hast es g'macht, Maril, es hat ausg'schaut, als ob Du richtig ang'schossen wärst! Kriegst schon nachher Dein Geld für das schöne Spielen!“

Aber der Treiber sagte ärgerlich: „Ja, Herr Förster, aber man soll'n Teufel nit an d'Wand mal'n. Ihr habt mir g'sagt, wie i zum Herrn Nebensühr in d' Nöh' komm' und er schiaßt, so thu' i, als ob er mi ang'schossen hätt'; daweil hat er mi aber richti' ang'schossen. Schau'n's nur her!“ Es war wahr. Zum Glück überzeugte sich der

Förster, daß es sich um einen ganz leichten Streifschuß handelte; aber dem inzwischen näher herbeigekommenen Herrn Nebensühr stellte er die Sache höchst bedenklich dar. Er solle dem Armen ein reichliches Schmerzensgeld zahlen und sich dann etliche Sonntage nicht bei der Jagd blicken lassen, damit Gras über die Geschichte wachse. So, hoffte der Förster, würde Herr Nebensühr, der nicht gern Geld ausließ, wenigstens auf eine Weile vom Jagen abgeschreckt sein.

Nebensühr war freilich sehr bestürzt, aber er fügte sich schließlich zum Theile. Er zog sein Portemonnaie und reichte großmüthig dem Treiber drei Kronen; auf das andere aber gieng er nicht ein. „Warum soll i am Sonntag net wieder kommen?“ — Das is schon mehreren passiert. Ah, gar la Neb!“

Wismuthig gab der Förster dem Treiber den versprochenen Gulden „Spielhonorar“; der verzog sich gegen das Dorf und der zweite Trieb begann.

Es war Abend geworden und die Jäger saßen im Gemeindegasthause um den Tisch herum und ließen sich den feurigen Auster wacker schmecken. Nebensühr hatte seinen Schreck und seine drei Kronen glücklich verwunden und meinte eben lachend, die „üble Vorbedeutung“ sei noch gut ausgegangen, da kam der Wirtsohn herein und sagte dem Förster etwas leise ins Ohr. Der erhob sich und folgte ihm aus dem Zimmer.

Bald darauf kam er herein, in seinem Gesicht zuckte es, wohl vor Angst und Sorge, und er sagte aufgeregt zu Nebensühr: „Man soll nicht zu früh jubeln, Herr Nebensühr; mir is leid um Ihnen, aber kommen S' ein bißel mit heraus!“

„Was ist denn geschehen?“ riefen alle durcheinander.

„Na, der Treiber, den der Herr Nebensühr ang'schossen hat, und wo wir geglaubt haben, es sei nix B'sonders, der liegt jetzt drauß'n in der

der Regel, wenn das Geschäft im Consumvereine nicht mehr geht, zurück, die armen Bauern bleiben ohne Rath sich selbst überlassen, und die Folge davon ist, daß Leute, die vor dem Einzuge des jungen geistlichen Agitators noch in besten Vermögensverhältnissen standen, heute durch die Forderungen für den Consumverein an die Schwelle ihres Ruins gekommen sind und in kurzer Zeit vielleicht durch ein Executionsorgan vom heimathlichen Herde, welchen sie sich mit Mühe aufgebaut haben, davon gejagt werden.

Wenn man nun die Bauern fragt, warum sie ihr Vermögen zu solchen Zwecken hergegeben haben, so bleibt die Antwort immer dieselbe, sie geht dahin, daß ihnen der Herr Kaplan so viel Schönes vom Consumvereine vorgeschwärmt, sie versichert hat, daß sie nicht nur billiger als beim Kaufmann kaufen, sondern noch einen Gewinn herausbekommen werden, ferner daß sie keine Garantie eingehen und überhaupt für nichts gutzustehen brauchen. Erst wenn die Waren angelangt sind und sie sich als Mitglieder unterschrieben haben, kam der Herr Kaplan mit verschiedenen Wechsellern, welche sie unterfertigen mußten, und heute weiß man nicht, wie weit es noch kommen wird.

Zum Beweise dessen, wie weit die Rücksichtslosigkeit eines solchen Kaplans gegen die Mitglieder des von ihm gegründeten Consumvereines gehen kann, will ich nur Folgendes anführen: Ein junger Kaplan, der kaum aus dem Seminar herausgekommen war, gründete den Consumverein in Sternstein; dieser beginnt in schlechte Verhältnisse zu kommen und der Kaplan sieht zu, daß er weiterkommt. Die nächste Station dieses Agitators, St. Gemma bei Windisch-Landsberg, wird wieder mit einer solchen famosen Gründung beglückt; der Herr Kaplan kauft höchst eigenhändig Waren ein, halft dem Vereine um etwa 12.000 fl. unverkäufliches Zeug an, und als die Zahlungen kamen, sah er zu, daß er weiterkam. Heute wohnt dieser Bauernbeglückter, welcher bereits arme Landwirte zweier Pfarren in die bitterste Lage gebracht hat, in Zellnitz a. D. Als der von ihm gegründete Verein in Zahlungsstockungen kam und mehrere Firmen, welchen er selbst Aufträge übergeben hatte, den Verein klagten, da wandten sich die Bauern zuerst schriftlich an ihn, indem sie ihn baten, ihnen in ihrer bittersten Noth zu helfen und zu raten und unbedingt zu ihnen zu kommen, um sie zu belehren, wie dem Vereine aus seiner Nothlage zu helfen sei — der Herr Kaplan hatte taube Ohren — in der bittersten Zwangslage wurde ihm telegraphiert, doch umsonst, der Herr Kaplan kam nicht, zwei Mitglieder giengen schließlich zu ihm, doch umsonst, er wollte nichts mehr wissen. Das Urtheil über ein solches Benehmen sei dem Leser überlassen.

Arm ist der Bauer an und für sich, traurig sind die wirtschaftlichen Verhältnisse, nun ist aber

Kammer, mir scheint, es wird bald aus sein mit ihm, denn er röchelt schon!"

Nebensführ war kreidebleich geworden, noch glaubte er nicht ganz an sein Unglück; aber er folgte den anderen, die hinausstürmten.

"Es muß doch eine Ader verletzt gewesen sein," meinte der Förster, "es ist alles voll Blut!"

In der Kammer draußen lag der Unglückliche, von der Bank herabgeglitten, den Kopf an den Bankfuß gelehnt, und röchelte, daß es schauerlich durch das kleine Gemach tönte. Neben ihm glänzte es dunkelroth auf dem Boden — Blut!

"Da haben S' was Schönes ang'richt!" sagte der Schlanke. "Schau'n S' jetzt nur, daß S' fort kommen. Wir wollen nix sag'n, gelt's Freunderln?"

Alle bekräftigten dies gerne. Es schien ihnen selber grausig, daß da vor ihnen ein Sterbender lag.

Herr Nebensführ drückte dem Schlanke die Hand, dann rannte er auf die Station, der Zug pfliff — und fort war er.

Die zurückgebliebenen Gäste kehrten wieder in das Gastzimmer zurück, aber es wollte keine rechte Fröhlichkeit mehr aufkommen.

Der Wirtsohn trat wieder ein.

"Laß den Martl in die Schupfen 'nübertragen!" sagte der Förster ruhig — denn er hatte allein sein kaltes Blut bewahrt — "und die Kefel soll den rothen Wein aufwischen, den er 'runter g'schlagen hat vom Tisch, sonst bleibt der Flecken am Boden. Teufel, hat der Kerl g'schnarcht! I hab' mi frei selber schon g'fürcht; aber wenn er die ganzen zwei Gulden fünfzig Kreuzer auf einen Sitz in rothem Wein verkauft, kann er schon an Mordsrausch hab'n. Na, bis morgen hat er 'n ausg'schlafen, sein erster is ja nicht."

"Aber, meine Herr'n, glauben S', daß der

in diesen clericalen Consumvereinen ein neues Unheil über den Bauernstand hereingebrochen und den Gewinn bei dem allen haben zweifelhafte Geschäftsfirmen, welche bei den Consumvereinen für ihre Waren jeden Preis erzielen können.

Im Reichsrathe, im Landtage, in den Landwirtschafts-Gesellschaften wird berathen, wie dem Bauer aus seiner Nothlage zu helfen sei. Wenn man dies hört, muß man staunen, daß nichts gegen solche Volksverführer gethan wird, welche daran gehen, den Bauer zugrunde zu richten, denn wenn da nicht ehestens etwas geschieht, dürfte bald ein Theil des Vermögens, das sich unsere armen Bauern mühsam erworben, bei einigen zweifelhaften Firmen zu finden sein.

Protestantismus und deutsches Volksthum.

Schluss des Vortrages Pastor Biedmanns.

Zum wahren Volksthum gehört auch Christenthum. Gott hat sie zusammengefügt; und was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Jedes große Volk muß einen Fond von Religiosität besitzen. Wir Deutschen aber müssen Christen sein. Unser Schiller hat das Christenthum verherrlicht, indem er die Verse schrieb:

"Religion des Kreuzes, nur du verknüpfst in Einem Kranze der Demut und Kraft doppelte Palme zugleich." Die „Los von Rom“-Bewegung weist uns den Weg zum wahren Christenthum zurück. Wolf hat gesagt: „Gar mancher von uns ist dem lieben Herrgott durch seinen Abschied von Rom um ein gut Stück näher gekommen“, und der im Dienste der Bewegung mit herrlichem Erfolge arbeitende Dr. Eifenkoltz in Karibis pflegt nach jeder „L. v. R.“-Versammlung die Uebertretenden in einem stillen Zimmer um sich zu vereinigen, und mit herzbewegenden Worten beschwört er sie, nicht nur Rom zu verlassen, sondern vollends gute, deutsche, evangelische Christen zu werden. „Werdet nicht müde, das Banner, das Euch in brausender Jugendzeit vom Katholizismus geraubt worden ist, wieder zu gewinnen, Jesum Christum. Er sei unser aller Halt. Besucht den deutschen Volksgottesdienst in der evangelischen Kirche. Da werdet Ihr Euch der Größe des Schrittes, den Ihr gethan habt, so recht bewußt werden.“ So redet Eifenkoltz. — Der Redner preist nun die „völkischen Tugenden.“ Zuvörderst die Macht der Persönlichkeit. „Wir Deutschen sind Individualisten von reinstem Wasser. Wir wollen nimmer Nullen sein, aber auch herrschen über Nullen wollen wir nicht. Unsere Lösung ist und bleibt das trostige Schillerwort: „Der Mensch ist frei, und war er in Ketten geboren!“

Muth, Kampfesfreudigkeit, Todesverachtung, Mannhaftigkeit in allem

Herr Nebensführ am nächsten Sonntag wieder 'rauskommt? I nö!"

Damit setzte er sich zu der Extrafasche, die der Schlanke ihm soeben vor sein Glas gestellt.

Ein höllisches Gelächter aber, in das die Tafelrunde ausbrach, lohnte dem Förster seinen Einfall.

J u o y.

Die Wahrheit.

Ein Märchen von R o l f.

Es war im Walde, im düstigen Märchenwalde, den die Posten so lieben und die Alltagsmenschen so hassen. Noch hatte der Sonne goldiger Strahl von den schweren Tannenzweigen den perlenden Nachthau nicht hinweggeflüstert und das Morgenlied der frühlichen Waldbögelein ruhte noch unentdeckt in den sangeslustigen Rehlen. Sie mußten tief schlummern, die kleinen Sänger, sonst hätte sie wohl das Plätschern des Waldbaches geweckt, der wider alle Natur mit seinem Rauschen und Flüstern den moosigen Waldgrund erfüllte, als gebe es keine Nacht und keine Ruhe. Doch die Bäume des Tannes kennen ihren Freund, den munter rauschenden Gesellen, der mit ihnen Zwiesprach hält beim Schimmer der Mondfichel, und sie haben nichts davon geplaudert, was er ihnen erzählt in traurem Geändel. Sonst überall tiefe Ruhe.

In dem schwermuthsbangen Däster aber keimt und sprießt es tauendfältig hervor, wie aus den Ruinen verwischener Zeit nach dem Taumel der Zerstörung das neue Leben.

Und nur der Waldbach rauscht.

Da tappt es langsam durch den schlummer-tiefen Wald, — leise von Baum zu Baum. Ein schwacher Lichtstrahl ringelt sich flimmernd an den Tannen empor und läßt sie einen kurzen Augen-

Thun — diese schönen deutschen Tugenden — sie zaubern uns jene Heldengestalten vors Auge, in denen sie ihre großartigste Verkörperung fanden: Luther und Bismarck. (Heilrufe.) Luther, das war ein echter deutscher Mann, vom Wirbel bis zur Sohle. Das Papstthum hat ihn uns verzerrt. „Dieses Unthier wüthet noch im Tode“, sagte einmal ein Krieger Karls V. von Luther, gieng hin — es war im schmalkaldischen Krieg — und richt mit der Lanze ins Lutherbild in der Schloßkirche zu Wittenberg. „Dieses Unthier wüthet noch im Tode“, das ist heute noch des Papstes Rede. Ueber das Grab hinaus verfolgen sie den großen Deutschen, der sein Vaterland heldenkühn von Rom befreit hat, den edelsten, besten deutschen Mann, der da steht wie ein Eichbaum oder wie ein schroffes, gewaltiges Alpengebirge mit den lieblichsten Matten, allwo die reinsten Lüfte wehen.“ Der Redner brandmarkt die erbärmlichen Lügen des Pfarrers Dedert in Wien über Luthers Tod und sagt: „Nözen wir doch alle so fein, wie Luther in Worms. Ich wider-rufe nichts, es sei denn, daß ich mit unwider-leglichen Gründen und mit hellen, klaren Zeugnissen aus der heiligen Schrift eines Irrthums über-wiesen werde. Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen!“ Also Luther. Deutsche Mannesthaten sind es: seine aus tiefster Seele quellenden Lieder, seine großartige Bibelübersetzung, eine deutsche Mannesthat im besten Sinne des Wortes war es, was ihm die Römischen so grimmig anrechnen: daß er sich ein liebes Weib genommen hat. Seien wir wie Luther ganze Männer, nicht Chamäleone, ganze Männer thun uns doch bitter noth. — Der Geist des Protestantismus stellt sich uns dar in drei Sphären: einmal in der des Gefühls. Die deutsche Religiosität ist tief innerlich, voll edler Mystik. In seiner Herzenseinfalt ist der evangelische Christ mit seinem Heiland persönlich verbunden. Von diesem hehren, heiligen Bande können unsere Feinde wohl keine blasse Ahnung haben. Wunderbar äußert sich das deutsche Gefühlleben in der hochberühmten deutschen Gemüthlichkeit. Die vom Herzen kommende und wieder ans Herz greifende Gemüthlichkeit — nur wir Deutsche kennen sie. Es ist bezeichnend, daß die Franzosen, die Engländer, ja alle Völker keinen Ausdruck haben, der unserem „gemüthlich“ so ganz entspräche. Die schönste Blüte deutscher Gemüthlichkeit ist das germanische Familienleben. Wohl dem, in dessen Haus die Hausfrau, die liebende Mutter geliebter Kinder, waltet, wie ihr Schiller im Gedichte von der „Glocke“ ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. . . . Auch davon haben die anderen keine Ahnung; erlassen Sie mir's, auf das Thema „Pfarrersköhin“ näher einzugehen. . . . Deutsches Familienleben hat allüberall das schlichte evangelische Pfarrershaus zu einer Hochburg deutschen Geistes gemacht, besungen von unseren großen Dichtern,

blick wie in flüssigem Silber aufleuchten. Es ist das Johannismwürmchen, der Wächter der Walde, bestellt von Grimmoald, dem greisen Herrscher im Lann, die Kunde zu machen, von Stunde zu Stunde, von Baum zu Baum. Denn groß ist die Schlechtigkeit auf der Welt und ungesüßte des Verderbens schwerer Fuß. Also eilt das rüstige Käferlein in flügendem Zickzack zwischen den dufstüchernen Ästen hindurch und leuchtet mit seiner Laterne nach allen Seiten, strenge waltend seines Amtes.

Im Walde beginnt's leise zu knistern und zu raunen. Und mählich geht der leise Klang in ein volles Rauschen über, in ein tiefes Athmen. Der Morgenwind fängt sich in den Wipfeln und ein frischer, süßer Duft weht durch den Wald. Im Tanne beginnt es zu dämmern.

In klumpigen, verschwommenen Schwaden ballt sich der Nebel zusammen und irllichtert zwischen den Lichtungen und Blößen umher, bald wie ein ungezügelt Geisterheer, bald wie eine schwere, düstere Wolke. Das Dunkel lichtet sich und schon beginnt ein Fink sein Morgenlied. Und da dringen auch schon die ersten Boten des neuen Tages, einige goldige Sonnenstrahlen durch den Nebel und spiegeln sich wieder im Morgenthau. Junger, sonniger Tag verdrängt die Nacht und ihre schwarzen Schreden, und überall kündet der Wald sein erwachendes Leben.

Auf einem moosigen Plätzchen, das Farnkraut umranken, liegt ein junges Mädchen. Rothgoldiges Gelock überfluthet die zierlichen, wohlgeformten Arme, welche sich unter dem Nacken kreuzen, und rieselt von da in langen, glänzenden Strähnen zwischen dem feingekräuselten Moose, unter den Waldbeeren und Anemonen. Ein strenger Lebenszug zieht sich von dem feingeknickten Nacken herab zu Mundwinkeln und gibt dem blassen

keinen mancher ein Pastorssohn war — verehrt von allen guten Deutschen, gefürchtet und gehaßt von Rom. Rom erschrickt gewaltig, wenn ein evangelisches Kirchlein mit Schule und Pfarrhaus aufsteht. . . . Es weiß wohl warum. Unsere lieben Frauen! Rom sieht sie als Menschen zweiter Ordnung an, die Sittlichkeit des Familienlebens als Sittlichkeit zweiter Ordnung. . . . Uns bleiben sie immerdar allererster Ordnung. — Die zweite Sphäre des evangelischen Geistes ist der Verstand. Wir Deutschen fühlen in uns ein mächtiges Sehnen. Der Drang nach Wahrheit will uns schier die Brust zersprengen. Wir wollen Gewissheit, vor allem auch Heilsgewissheit. Von diesem Standpunkte aus haben wir für diese und jene leere Menschenjagung nur ein Lächeln übrig. Greulich dünkt uns das Opfer des Intellekts; die deutschen Bischöfe haben gebracht, als sie nach anfänglichem Widerstande dem Unfehlbarkeitsdogma dennoch undablässig se subiecerunt. . . . Endlich liebt der Protestantismus den starken Willen, der sich so greifend gestaltet in beharrlicher Treue. Wir Protestanten wollen starke Treue halten unserem Vaterlande, unserem Worte, unserer lieben Heimat, in der unser Vaterhaus steht, unserem nationalen Bewußtsein; Pflichttreue im größten und im kleinsten — das ist echt protestantisch. — Der Katholizismus kennt nur eine Treue, die zum Papstthum. . . . Ich eile zum Schlusse. Oft schon haben unsere Gegner den Protestantismus todtgesetzt. Nun, die Todtgesagten leben lang. Manchmal war es auch recht stille bei uns; doch echtes evangelisch-deutsches Leben war nie todt, und eines kleinen Anstoßes hat es bedurft und tausendfältiges Leben entsproß dem — Cadaver. „Ich bin nicht gestorben“, ruft er gewaltig, „ich lebe und verleihe die Wahrheit.“ Wohl aber kennen wir ein maßloses Todtenschiff. Der Capitän, der Mannschäp, alle sind erfroren im fürchterlichen Eismeer der Menschenjagung. Noch führt es mit dem Schein des Lebens durch die Welt. Wie lange noch? Wir fürchten uns nicht. Zusammenstehen wollen wir Germanen, wie ein Block. Bismarck und sein großes Wort vom 6. Februar 1888, sie seien unsere Leitsterne. Die schwersten Gewitterwolken müssen ja verschwinden vor der Kraft der lieben Sonne. Die Schlangen Materialismus und Jesuitismus wollen wir in den Staub treten. Deutsch und evangelisch zugleich!! In diesem Zeichen werden wir siegen. Ein Volk, ein Gott!! (Stürmische Heilrufe).

Politische Rundschau.

1870. Heute den 18. August, vor 30 Jahren, wurde die Schlacht bei Gravelotte, die blutigste des heiligen Krieges, geschlagen. Ungeheuer waren die deutschen Verluste. Zusammen mit den Todten der Schlachttag vom 14. August (Colombey-

Gefechten ein eigenthümliches Gepräge von Beharrlichkeit. Und doch ist das Antlitz voll Liebreiz, schön in seiner Art. Nicht von jener üppigen Schönheit der fröhlichstalten, vollen Tubarose, sondern von dem zarten Schimmer und Reiz der schwellenden Knappe, an deren kaum erschlossenen Blättern noch die Thaupele hängt, die Mutter Nacht ihrem zarten Kinde zum Schmucke zurückgelassen. — Johannswürmchen hat seine Runde beendet, und nun tappt es behäbig seiner Klause zu. Die Lampe, der Schrecken des lichtscheuen Waldgefindes, ist nun ausgelöscht und hängt friedlich im Gürtel. Johanniskäferchen ist müde und will schlafen. Vor einer mächtigen Eiche macht es halt. Hier in dem schwellenden Moos, welches alle Fugen des krummen Baumstammes überkriecht und den Stamm mit einem Sammelpelze überzieht, hat es sein Heim. Noch ein Blick über das seiner Wacht anvertraute Reich, — und Johannswürmchen ist nicht mehr schläfrig. Des pfiffigen Wächters kluge Augenlein haben im Grase einen kleinen wohlgeformten Menschenfuß erpäht. Und daß ein Menschenfuß nicht allein, noch dazu in nachtschlafender Zeit im Walde umherirre, davon ist Käferchen jetzt überzeugt. Ade du süße Ruhe! Einen Augenblick zaudert der kleine Wächter, dann — Guddibux! Und er folgt dem Rufe der Pflicht. Durch die Bäume geht sein Weg, zum Palaste des Herrschers im Tann, zum greisen Grimoald. — Wenn des Mondes bleicher Strahl mit des Sees stummer Welle kost, dann lispelt's leise in dem Röhricht, dann rauscht der Tannen Sang zum Knistern des Rohres den Choral und die Alben und Albinen entsteigen dem smaragdnen Grün und erzählen die Mär vom Herrscher Grimoald.

Nouilly) und vom 16. August (Bionville-Mars-la-Tour) hatte das Vaterland nun 40.000 Todte zu beweinen. Aber das Ziel ward erreicht: die Zurückwerfung des Marschalls Bazaine nach Metz — so daß die Franzosen auf die Theilnahme Bazaines an den nun folgenden Entscheidungskämpfen nicht mehr rechnen konnten. — Aus jenen blutigen Tagen stieg in strahlendem Glanze das neue Deutsche Reich empor. Damals wurden die Fundamente zur heutigen Weltmachtstellung des Reiches gelegt. In unseren Tagen ist Deutschland gezwungen, sein Schwert zum erstenmale seit 1870 aus der Scheide zu ziehen zur Vertheidigung dieser seiner Weltmachtstellung. Franzosen kämpfen heute unter deutschem Oberbefehl. Unsere Gedanken weilen bei den Todten von Gravelotte, unsere heißen Segenswünsche und unsere reichen Hoffnungen — sie fliegen nach Ostasien.

Oesterreich-Ungarn auf der Pariser Weltausstellung. Ein jedenfalls unparteiisches Urtheil ist es, welches ein amerikanisches Blatt, der „Milwaukee Herald“, bei Besprechung der „Straße der Nationen“ über die Vertretung Oesterreich-Ungarns fällt; es ist aber auch zutreffend und lobenswerth, weil es von einer Seite stammt, der man Unvoreingenommenheit nicht absprechen kann. Das Blatt schreibt: „Im österreichischen Pavillon wird als nationales Talent die Musik gefeiert, und in Statuetten und Büsten sind hier die alten und neuen Meister vertreten: Haydn, Beethoven, Mozart, Schubert, Brahms, Bruckner, Strauß und Wolf. Diese österreichische Idee war ganz ausgezeichnet und ist gleich gut nur noch von einem anderen Staate, von England nämlich, ausgeführt worden. Mehrere Säle im österreichischen Palaste hat man den Vätern eingeräumt. Karlsbad, Franzensbad, Marienbad und andere böhmische Badeorte sind hier mit Abbildungen, Karten, Beschreibungen, Albums mit Photographien und ärztlichen Gutachten und Bescheinigungen vertreten. Auch sind die Flaschen mit Mattoni's Gießhübler und anderen berühmten Heilwässern da. Uebrigens kann ich nicht umhin, die Aengstlichkeit zu rügen, womit man in dieser Abtheilung die deutsche Nationalität und Sprache verborgen hat. Es liegen da Prospekte in französischer und englischer Sprache. Marienbad aber hat ausschließlich die tschechische Sprache benutzt, ein nationaler Blödsinn, der wirklich seines Gleichen sucht. Denn ich nehme an, daß diese Bäder Reclame für sich machen wollen, und zu dem Ende muß man eine dem Publikum verständliche Sprache reden. Außer den geborenen Tschechen aber versteht kein Mensch diese tschechischen Prospekte, und bei den geborenen Tschechen braucht Marienbad keine Reclame zu machen, die kennen

Vor vielen, vielen Jahren wandelte ein blasser Jüngling über den hallenden Waldesgrund. Am Waldeesee, da machte er halt und lagerte sich im Schatten des kühlen Tannes am Ufer. Doch wie der nächste Morgen graute, da war er verschwunden, und kein Baum, kein Stein gab Zeichen von seinem Verweilen. Nur ein alter, geschwätiger Alb, der beim Mondenscheine seine dünnen Glieder in den Wogen erfrischt, murmelte etwas von unglücklicher Liebe und erzählte geheimnißvoll von einem dunklen Schatten, der pfeilschnell über die Wellen einhergeschossen und dann im bodenlosen Grunde versunken sei. Aber niemand glaubte ihm. Denn am nächsten Tage hielt Grimoald, der Herrscher, im Tann seinen Einzug. Johannswürmchen hat seine Meldung vorgebracht. Grimoald hat stille zugehört, nur eine Wolke des Mißmuthes hat seine hohe Stirn umschattet. Dann ein Wink mit der Hand, und der kleine Wächter war entlassen. Und nun erhebt sich der greise Herrscher von seinem Lager und tritt hinaus nun in den neuen Tag, in das frische Leben. Vor seinen Schritten beugen sich die lieblichen Waldblumen und die schweren Tannenäste streichen lieblosend durch sein Silberhaar und schmiegen sich an seine runzelige Wange. Langsam folgt er dem Laufe des Baches, der die Farnkräuter und Gräser mit seiner Wellen Haß überschäumt. Nun ist der Greis an der Lichtung angelangt. Lange bleibt sein sinnendes Auge an der reizenden Mädchengestalt haften. So ruht die Unschuld im Bewußtsein ihrer Macht und Stärke schlummernd allein im tiefen Walde. — Ein Sonnenstrahl schleicht sich durch das gewirre Geäst und spielt in dem schweren, lodigen Haar. — Da öffnet die Jungfrau die Augen. Traurige Augen, die nur das Weinen kennen und das Lachen verlernt haben,

das Bad ohnehin. Noch weniger deutsch als im Erdgeschosse sieht es im oberen Stockwerk aus. Hier findet man die Werke der tschechischen und polnischen Künstler, darunter einige sehr sehenswerte Arbeiten von Morold, Kupla, Brouczik u. s. w. Die österreichische Monarchie hat niemals ein so betäubendes Bild von ihrer inneren Zerrissenheit gegeben, wie auf dieser Weltausstellung, und Leute, die mit den Verhältnissen nicht Bescheid wissen, kommen aus dem Fragen und Staunen gar nicht heraus.“

„Jde“-Demonstranten. Als im Juni dieses Jahres Generalstabschef F.-J.-M. v. Beck mit zahlreichen Generalstabsofficieren einige Tage in Bal. Meseritsch weilte, glaubten die Patrioten dieser Stadt, denen die Verurtheilung des „Jde“-Kummels durch den Kaiser nicht sehr zu Herzen gegangen war, Freiherrn v. Beck am „würdigsten“ zu empfangen, indem sie Tafeln, auf denen in rother Farbe ein „Jde“ prangte, aushängten. Obgleich sich die Gendarmerie und die Polizei alle Mühe gaben, diese demonstrativen Aufschriften zu entfernen, gelang es diesen nur in einzelnen Fällen. Auch bei dem Pächter der Brauhausgastwirtschaft Brosch und dem Weinhändler Bilimel blieb jedes Zureden der Amtorgane, die Tafeln zu entfernen, erfolglos. Diese beiden wurden nun dieser Tage auf Grund des Patentes vom Jahre 1854 zu Geldstrafen im Betrage von 50, beziehungsweise 60 Kronen verurtheilt.

Papstlicher als der Papst. Im Fürstenthum Neuchâtel, wo den Deutschradicalen aus Oesterreich die Abhaltung öffentlicher Versammlungen verboten wurde, ist nunmehr ein Verbot von Gelbsammlungen zum Zwecke der „Los von Rom“-Bewegung gefolgt. Auch das neue Verbot der Regierung ist mit dem Hinweis auf das deutsch-österreichische Bündnis begründet.

Czar Nikolaus II. soll die Absicht haben, dem Kaiser Franz Josef im September d. J. in Wien einen Besuch abzustatten. Eine definitive Entscheidung ist betreffs dieses Besuches noch nicht getroffen worden.

Die Ereignisse in China. Das Wolff-Bureau meldet aus Shanghai unter dem 16. d. M.: Von chinesischer Seite wird aus Tsimantzu anscheinend glaubwürdig gemeldet: Die verbündeten Truppen entsetzten nach ihrem Einzug in Peking die Gesandtschaften. Die Kaiserin-Witwe ist aus Peking verschwunden. Ueber den Verbleib der Kaiserin ist nichts bekannt. — Die Mandarine von Shanghai erhielten die Nachricht, daß die Kaiserin-Witwe, Prinz Tuan und der kaiserliche Hofstaat mit einem großen Theil des Heeres und den Bogern am 7. d. Peking verlassen haben und sich nach Heionfu begeben hätten. Die verbündeten Truppen begannen die Operationen gegen die Mauern von Peking am 15. d. Sie erwarteten keinen längeren Widerstand. — Li-Hung-Tschang erhielt eine Depesche, welche sagt, daß die verbündeten Truppen

blicken Grimoald erschrocken, aber nicht bange an: „Wer bist Du, Herr?“

Eine süße Stimme, ein wenig zaghaft und verschleiert wie in tiefer Erregung.

„Mein Name ist Grimoald!“

Zögernd klingt die Antwort von seinen Lippen.

„Grimoald?“ — „Sag' an,“ — und das

holde Mädchen springt schnell vom Boden auf, — „so bist Du der Herrscher im Tann? Ja, ja, Du bist's, der Schützer der Schwachen, der Ford der Verfolgten und Verkannten. Sieh' her, auch ich wende mich zu Dir und flehe Dich an, mir Aufenthalt zu gewähren in Deinem Reiche. Die Welt da draußen, sie kennt mich nicht, denn sie will mich nicht kennen, sie hat ihre Söhne, die sie anbetet, ihre Phantome, um die sie ihren Sabbathreigen aufführt. Bei Dir im kühlen Tann ist Ruhe und Frieden, nimm mich hin!“

Mitleidig hatte Grünwald dem leidenschaftlichen Ergüsse zugehört. Auf seinem gütigen Antlitz spiegelt sich das Mitleid wieder, das er für das schutzlose Wesen empfand. Und er nickte: „Deine Bitte, sie sei dir gewährt. Jedoch, — wie heißest Du?“

„Die Menschen draußen nannten mich die Wahrheit!“

Da nahm der alte Grimoald das Mädchen in seine Arme und trug es hinein in den rauschenden Hochwald. — — — — —

Am nächsten Tage aber kam ein böser Mann mit einer Art in den Wald und der schlug 'all' die schönen Tannen und Fichten zu Boden. Und bald wucherten im Reiche Grimoald's nur die Schlingkräuter zwischen den Baumstrünken und den zertrümmerten Farngräsern.

am 15. d. in Peking eingezogen sind, ohne auf Widerstand zu stoßen. Li-Pung-Tschang hat ein Schreiben an die Kaiserin-Witwe gerichtet, worin er sie ersucht, in Peking zu bleiben.

Der Krieg in Südafrika. Um den Buren-general de Wet, der den Engländern im Guerillakriege bedeutende Verluste zufügt, einzufangen, hat Roberts eine bedeutende Truppenmacht aufgebieten. Es gelang aber de Wet, sich der Verfolgung Kitsheners zu entziehen, obgleich Kitsheners Wagen mit Doppelgespannen vorzüglicher Pferde versehen waren. Es ist dies hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß de Wet die Gegend besser kennt und daher nachts marschieren konnte, während die britischen Truppen nur am Tage vorgehen konnten.

Damast-Seiden-Robe 1.9.00

und höher! — 12 Meter! porto- und tollfrei zugesandt! Muster umgehend! ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ v. 45 Kreuz, bis 14.65 p. Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k.u.k. Hof.) Zürich

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderath.

Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Gustav Stiger fand Dienstag, den 14. August eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschuß-Sitzung statt, in welcher folgende Einläufe zur Mittheilung, beziehungsweise Erledigung gelangten:

Das Handelsgremium in Gillsi ersucht, bei der k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Graz die schon geplante Errichtung einer interurbanen Telephonstille in Gillsi urgieren zu wollen. — Hierüber wird beschlossen, diese Eingabe in willfahrender Weise zu erledigen.

Die Einladung des k. k. Landwehr-Station-Commando's in Gillsi zu der am 18. August am Exercierplatze nächst Unterkötting anlässlich des 70. Geburtstages des Kaisers stattfindenden feierlichen Feldmesse des hier concentrirten 3. Landwehr-Infanterie-Regiments wird zur Kenntnis genommen.

Eingabe der Generalagentschaft Graz der Ersten österreichischen allgemeinen Unfallversicherungs-Gesellschaft in Wien um Vorlage des Schlusszeugnisses, betreffend den Unfall des städtischen Wachführers Franz Zintauer: Der Vorsitzende verliest das Gutachten des Stadtarztes Dr. Gollisch, nach welchem Zintauer zwar noch nicht vollkommen diensttauglich, jedoch zu Rangdienst und zu leichterem Wachdienste tauglich erklärt wird. — Wird zur Kenntnis genommen.

Ferner theilt der Herr Bürgermeister mit, daß über den Recurs des Vereines „Celjski Sokol“ gegen das Verbot des Stadtrathes, die 10jährige Gründungsfeier am 15. August in Gillsi abzuhalten, bis zur Stunde eine Erledigung seitens des k. k. Ministeriums des Innern nicht herabgelangt sei. Infolgedessen habe das Stadtrathamt eine Rundmachung herausgegeben, nach welcher das Tragen jedweder nationaler Abzeichen oder Costüme an diesem Tage im Stadtgebiete Gillsi untersagt sei. — Wird zur Kenntnis genommen.

Nachdem der Vorsitzende noch zur Kenntnis gebracht hat, daß vom 15. bis 20. d. M. das k. k. 3. Landwehr-Infanterie-Regiment in Gillsi bequartiert sein wird, erfolgt Uebergang zur Tagesordnung:

Berichte der Section I; Referent deren Obmann Herr Dr. Aug. Schurbi. Antwortnote des Stadtrathes Marburg, wonach der Gemeinderath von Marburg beschlossen hat, sich bei einer eventuellen Rundgebung seitens des Gemeindeausschusses Gillsi gegen die geplante Erhöhung der Landesumlagen derselben anzuschließen. — Der Referent stellt für die Section den Antrag: „Es sei vorerst der von dem Hausbesitzervereine in Marburg beschlossene Protest in dieser Sache einzuholen und zu diesem Zwecke die Angelegenheit zu vertagen.“ — Wird angenommen.

Vorstellung eventuell Recurs des Dr. Josef Brečko gegen den stadtmündlichen Auftrag vom 7. Juni 1900, Zahl 3793, gleichzeitig mit der Erbauung des Wohnhauses auf seinem Baugrunde ein 2 Meter breites Trottoir aus Klinker- oder Cementplatten herzustellen. — Der Referent verliest die Eingabe vollinhaltlich und stellt nach Auseinandersetzung des Sachverhaltes namens der Section den Antrag: „Es sei dem in der Eingabe des Dr. Josef Brečko gemachten Anerbieten Folge zu geben und demselben zu gestatten, das in Aussicht genommene eiserne Einfriedungsgitter mit Steinsocel an der Grenze seines Bauplatzes dort anzubringen, wo sich gegenwärtig der hölzerne Zaun längs der

Biselastraße befindet; Dr. Josef Brečko hat jedoch die schriftliche Erklärung auszustellen, daß er, wie seine Rechtsnachfolger jederzeit bereit seien (jedoch nicht vor Ablauf von 3 Jahren), auf ihre Kosten das Eisengitter und alle zur Herstellung der Einfriedung aufgeführten Baubestandtheile in die vorgeschriebene Linie zu überführen und vor dem Vorgarten das vorgeschriebene Trottoir zu legen, falls die Stadtgemeinde oder die Bezirksvertretung behufs Straßenerweiterung den hierzu nöthigen Grund und Boden von Dr. Brečko um einen entsprechenden Preis abzulösen bereit ist. — Dieser Antrag wird angenommen.

Der Obmann der Rechts-Section Dr. August Schurbi erklärt über Anregung des Herrn Bürgermeisters, daß die Rechts-Section in Erwägung ziehen werde, ob nicht der Beschluß zu fassen sei, daß die Bauwerber den für Trottoirzwecke erforderlichen Grundstreifen der Stadtgemeinde unentgeltlich abzutreten haben, und wird die Rechts-Section in einer der nächsten Sitzungen einen bezüglichen Antrag stellen.

Bericht des Friedhofs-Comité; Referent dessen Obmann Herr Josef Bobisut. Der Friedhofsgärtner Barthlma Jarisch sucht um Erhöhung seiner Entlohnung an, ferner um Herstellung einer Wohnungs-Oberlichte an seiner Wohnungstür, sowie um Vergrößerung des Sparherdes. Herr Referent stellt für das Comité den Antrag: „Es sei dem Ansuchen um Lohnerhöhung keine Folge zu geben, wohl aber sei dem Friedhofsgärtner in jenen Fällen, in welchen derselbe gezwungen ist, wegen Ansammlung der Leichen eine Hilfskraft aufzunehmen, als Entlohnung für den Hilfsarbeiter für den Tag statt 1 K, 1 K 60 h zu bewilligen. — Die angesuchten Herstellungen in der Wohnung werden für nothwendig erachtet und wird die weitere diesbezügliche Durchführung dem Stadtdiökonomen überlassen.

Dieser Antrag wird einstimmig angenommen. Der Herr Vorsitzende erklärt die öffentliche Sitzung für geschlossen und es folgt derselben eine vertrauliche.

Kaisers 70. Geburtstag. Die Liebe und Verehrung, welche der Person unseres Monarchen im ganzen weiten Reiche entgegengebracht werden, sind wohl eine der sichersten Schutzwehren unseres erschütterten Staatswesens. Wir können stolz darauf sein, einen edlen Menschen an der Spitze des Staates zu sehen, einen Mann, der durch seine Herzensgüte und Menschenfreundlichkeit das Herz seiner Unterthanen treu mit dem seinen verbunden hat — des tiefen Mitgeföhls nicht zu gedenken, das schwere Schicksalschläge für den gütigen Herrscher weit über die Gemurungen Oesterreichs geweckt haben. Der 70. Geburtstag des Monarchen wurde im ganzen Reiche besonders festlich gefeiert. Viele Jahrzehnte sind ins Land gegangen und haben den Bewohnern Gillsi herzerhebende Freudentage, Tage deutschen Stolzes und des österreichischen Patriotismus in reicher Menge gebracht. Wohl noch nie aber hat das deutsche Gillsi ein so begeisterungsfrohes Festgewand angelegt, als am Freitag abends, da während des imposanten Fackelzuges die Stadt in einem wahren Lichtermeere schwamm. Im herrlichsten Zauberleide von tausend und aber tausend Lichtlein stand das Rathhaus da mit den Emblemen des Festtages und der Stadt — Herr Gasdirector Zange hat damit ein vielbewundertes Meisterwerk geschaffen. Einen feenhaften Anblick gewährte das Sparcassegebäude mit den vielen hundert Lamplein, welche die Fagade erfüllten, und hoch oben erstahlte in friedlicher Erhabenheit der Thürmang der deutschen Kirche in zauberischem Feuertrange. Die Bürgerhäuser blieben nicht zurück und namentlich die Häuser der Herren Bürgermeister zeigten vornehmen Geschmack. Es ist allgemein aufgefallen, daß die Beleuchtung des Narodni Dom sich diesmal von einer gewöhnlichen Processionsbeleuchtung nicht unterschied. Es ist nicht Aufgabe eines deutsch-nationalen Blattes, über einen solchen Umstand zu Gerichte zu sitzen; bei dem allgemeinen Befremden, welches die „Zurückhaltung“ der Herren Slovenenführer anlässlich dieses Kaiserfestes hervorgerufen, theilen wir aus verlässlicher Quelle mit, daß zur Illuminierung des Narodni Dom bereits 600 Lampions angeschafft waren. Da die Bewilligung

des Sokolfestes nicht einlangte, sah man von der Beleuchtung ab. Dieses Vorgehen können wir Deutsch-nationale schon aus dem Grunde nicht gutheißen, weil gerade wir in all dem Leid, das uns im Staate widerfahren ist, gelernt haben, die Person des gegenwärtigen Herrschers mit den flüchtigen Erscheinungen des politischen Tageslebens in keinen Zusammenhang zu bringen — eine Auffassung, welche übrigens gesetzlich normiert ist. Der Fackelzug, in dem die Gillsi Musikkapelle mitwirkte, war, wie gesagt, wahrhaft imposant. An demselben theilnahmen der Veteranenverein und die freiwillige Feuerwehr corporatio, sowie zahlreiche Angehörige anderer Vereine. Bei dem Hause des Herrn Bürgermeisters Stiger, vor der Bezirkshauptmannschaft und dem Standquartier des Herrn Obersten Sedlaczek des gegenwärtig hier concentrirten Landwehr-Regimentes, dem Hotel „Erzherzog Johann“ machte der Zug halt und spielte die Volkshymne und patriotische Märsche. Am eigentlichen Festtage fand um halb 8 Uhr morgens auf dem Exercierplatze in Unterkötting eine Feldmesse für das Landwehr-Regiment und die Reservisten des 87. Infanterie-Regimentes statt. Bei derselben waren auch erschienen Herr Statthalterreichrath Graf Attens, Kreisgerichtspräsident v. Wurms, Vicebürgermeister Julius Katusch mit Gemeinderath Alois Waldband in Vertretung des Gillsi Gemeinderathes, ferner Landesgerichtsrath Dr. Schäftlein als Leiter des Bezirksgerichtes. Um 9 Uhr wurde in der Stadtpfarrkirche ein feierliches Hochamt gelesen, an welchem sich Herr Bürgermeister Stiger mit fast allen Mitgliedern des Gemeinderathes, die Vertreter aller officiellen Körperschaften, die gesammte Beamtschaft und Angehörige aller Stände theilnahmen.

Spende. Herr Georg Gosseth N. v. Werhätten hat anlässlich des 70. Geburtstages des Kaisers Franz Josef den Armen Gillsi die hochherzige Spende von 100 K überwiesen.

Militärisches. Mittwoch halb 9 Uhr vormittags traf das in Marburg garnisonierende Bataillon des Landwehr-Infanterieregimentes Nr. 3 mittelst Separatzuges in Gillsi ein, um halb 2 Uhr nachmittags die Bataillone aus Graz und Leoben, so daß das gesammte Regiment hier concentrirt ist. Der Regimentscommandant, Herr Oberst Sedlaczek, kam mit den beiden letzteren Bataillonen an. Die Truppen sind theils in der Chermakasse, theils in den Schulen untergebracht. Das Regiment wird bis einschließlich 19. d. in Gillsi bleiben, wo die Regimentsübungen stattfinden, um dann zu den Manövern in Krain abzurücken.

Kaiserliche Bestätigung. Der Kaiser hat die Wahl des Grafen Adalbert Kottulinsky zum Präsidenten der Landwirtschaftsgesellschaft für Steiermark bestätigt.

Männergesangsverein „Liederkränz“. Wir erhalten folgende Mittheilung: Bekanntlich hat der rührige Männergesangsverein „Liederkränz“ vor kurzem einen Damenchor in's Leben gerufen, der bei der letzten Sommer-Liedertafel bereits seine Feuertaufe erhielt. Nun hat aber der Verein auch ein mehreres gethan und, um das deutsche Lied und deutsche Geselligkeit in weiterem Kreise zu pflegen und dadurch das Zusammengehörigkeits- und Stammesbewußtsein im deutschen Mittellande zu fördern, ständig wiederkehrende Familienabende in's Leben gerufen. Der erste derartige Geselligkeitsabend am vorigen Sonnabend in der Parkwirtschaft „Waldhaus“ gab ein recht erfreuliches Zeugnis, daß damit kein Fehlgriff gemacht wurde. Ein tiefer die hiesigen Verhältnisse geradezu unerwartet zahlreicher Besuch, die denkbar heiterste Stimmung ließen den schönsten Erfolg erwarten, der auch thatsächlich nicht ausblieb. Vereinsmitglied Herr Druschlowitsch begrüßte die erschienenen Damen und Gäste, bat sie, mit dem Gelingen, das der Verein bieten könne, vorlieb zu nehmen und sich durch den guten Willen entschädigen zu fühlen. Des Unterhaltenden war in Hülle und Fülle geboten. Männer- und gemischte Chöre wechselten mit Einzel-Vorträgen ab. Am auch Terpischoren zu huldigen, brachte der Vereinswart Herr Waldband, unterstützt vom Herrn jur. Valogh, flotte Tanzweisen auf dem hochbeigestellten Claviere. So hielt also eine echt deutsche Gemüthlichkeit und fröhliche Feststimmung die

moderen Sänger und Sängerinnen bis zum ersten Hahnenstreich beisammen.

Radsahnergautag. Am 7., 8. und 9. September wird Cilli der Schauplatz eines großen deutschen Festes sein. Der steirische Radsahner-Verband wird hier seinen 14. Hauptgautag abhalten. Der große Festausschuss, an dessen Spitze Herr Dr. Eugen Negri steht, ist bereits gebildet und hat im Einverständnis mit der Verbandsleitung die wichtigsten Vorarbeiten bereits durchgeführt. Wie wir vernehmen, werden bei diesem Anlasse unsere deutschen Frauen und Mädchen die gewiss willkommenen Gelegenheit finden, den ausgezeichneten Auf ihrer Gastfreundschaft neuerlich zu bewähren. An dem Gautage werden auch starke Vertretungen des Räumner-, sowie des Karstgaues theilnehmen.

Auszeichnung. Dem Büchsenmacher Josef John des 87. Infanterieregimentes wurde das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Bedauerliche Indolenz. Ein alter Cillier Sommer-Stammgast ersucht uns um die Aufnahme folgender Zeilen: Es besteht kein Zweifel, dass die moderne Bürgerschaft Cillis alles aufbietet, um den Sommergästen den Aufenthalt von Jahr zu Jahr angenehmer zu machen. Die sorgfältige Instandhaltung der prächtigen Anlagen und deren zweckmäßige Ausgestaltung geht Hand in Hand mit dem eifrigen Bestreben, durch Veranstaltungen verschiedener Art die Stunden der Ruhe und Erholung durch Vergnügungen und edle Genüsse auszufüllen. In letzter Beziehung muss besonders das häufige Auftreten der Cillier Musikvereinskappe in den Parkmusiken anerkenntend und rühmend hervorgehoben werden. Ich bin überzeugt, dass neben den herrlichen Saunabädern gerade die Parkmusiken eine ganz bedeutende Anziehungskraft auf die vielen Fremden ausüben und auf deren namhafte Zahl, sowie auf die Dauer des Sommeraufenthaltes bestimmend einwirken — ein Moment, welches volle Würdigung namentlich seitens der Cillier Hotelbesitzer verdient. Man kann daher in Fremdenkreisen nicht genug über den bedauerlichen Umstand staunen, dass die so ausgezeichnete Musikkapelle zu Concerten in den prächtigen Gärten, wie sie die Hotels „zum Mohren“ und Teršek aufzuweisen haben, theils gar nicht, theils sehr spärlich herangezogen wird. In anderen Städten greifen die Hotelbesitzer mit Freuden nach einer Gelegenheit, ihren Gästen und Besuchern eine vorzügliche Concertmusik zu bieten.

Schlag auf Schlag. Ein Unglück kommt selten allein. Das haben die Slovenen in der letzten Zeit erfahren. Bestätigung Stigers, im deutschen Sinne erfolgte Abgrenzung der Rauchsanghebrücke, Ernennung eines deutschen Oberstaatsanwaltes in Graz, weiteres Verbot des Sokolfestes in Cilli, Mängel der Slomischefeier, Ernennungen beim Cillier Kreisgerichte und endlich — zum Oberbefehlshaber für China wurde nicht ein Winißcher erwählt, sondern — o hört — Graf Waldersee, ein Deutscher, ja ein Prerr-eußel!

Angstliche Hehrufe. Das slovenisch geschriebene Organ der Marburger Domgeistlichkeit „Slov. Gopodar“ trägt an der Spitze seiner letzten Ausgabe einen Aufruf, aus dem Wuth und Angst spricht, einen Hehruf gegen die deutschen Katholiken. Er lautet: „Volksgenossen! Unterstützt nur slovenische Blätter; traget Spenden bei zum Cyrill- und Mehubverein, zur slovenischen Schule in Marburg, in Hohenmauthen, lauset nur bei unseren Kaufleuten und besuchet nur slovenisch-nationale Gasthäuser; tretet einzig und allein nur unseren slovenisch-nationalen Vereinen bei! Seid zielbewusst!“ Die deutschen Katholiken werden diese priesterliche Befehlsgebung zu würdigen wissen.

Ignaz und Bartlma. In Storé erzählt man folgende heitere Geschichte: Vor einigen Tagen wurde der Grundbesitzer Anton Stante vulgo Tinzl in St. Lorenzen ob Proschin von seiner Frau mit Zwillingen beschenkt. Eine schlichte Bäuerin hatte in der schweren Stunde Beistand geleistet und eilte mit den jungen Weltbürgern nach Lüzern in die Marktlücke, um aus den namenlosen Menschlein benannte Christen machen zu lassen. Der Herr Parrer wählte die freundlichen Namen Ignaz und Bartlma. Die gute Frau brachte also den Ignaz und den Bartlma glücklich wieder nachhause — die Wahl der Namen fand aber keinen Beifall, denn die beiden Tauslinge waren — Mädchen — gewesen! Man schickte die gute Frau sammt den wichtig classificierten Mädchen wieder in die Kirche, damit Ignaz und Bartlma umgetauft werden. Der Herr Parrer soll jedoch erklärt haben, dass er dies nur mit Bewilligung des heiligen Vaters thun könne. Offenlich langt diese früher ein, als Ignaz und Bartlma zur Affentierung einberufen werden. In Lüzern aber üben Parrer und Kaplan von

nun an strenge Controle über das Geschlecht der Tauslinge.

Südmark. Sonntag, den 26. August d. J. um 4 Uhr nachmittags, findet im Hotel Drosel in Bad Neuhau die diesjährige Hauptversammlung der Ortsgruppe „Bad Neuhau-Hochenegg-Weitenstein“ des Vereines Südmark statt.

Curort Rofitsch-Sauerbrunn. Die Salon-Theatersaison ist zu Ende und gerne gedenken wir der vergnügten Abende, die uns heuer geboten wurden. Die Herren Kapellmeister Stahl und Dir. Knirsch wussten sich gute Kräfte zu schaffen. So fanden immer reichen Beifall die Herren Mastor, Fjischer, Zich, Friedberg, Trenk und Victoria, dann die Damen Frau Director Knirsch und Frl. Knirsch, Frl. Flora Falkner, Frl. Nordel und Frl. Walbemar. Als Gast trat beifällig begrüßt auf Frl. Marie Erwin vom Stadttheater in Breslau. Treffend und humoristisch wird uns die ganze Saison in der Abschiedsrede, verfaßt von Herrn Knirsch, vorgeführt: „Das weiße Rössl“, das sich überall als eine vorzügliche Zugkraft erwiesen hat, wurde mit großen Opfern angeschafft, um unseren Theatrischken hierherzubringen. Das Ensemble dürfte vortrefflich zusammengestellt gewesen sein. An der Spitze marschierte ein „Stabsstrompeter“, dessen Tönen Jung und Alt gerne gelauscht hat. Ferner engagierte ich mehrere „flotte Burche“, sowie die lustigen, humorvollen und überall gerne gesehenen „Hafemanns Töchter“. Als Gast trat bei mir ein „kleiner Lord“ auf; mit diesem hatte ich aber kein besonderes Glück, denn es stellte sich nämlich heraus, dass dieser kleine Lord ein „Lumpaci Vagabundus“ und überdies ein „Heiratschwindler“ war, der ein „armes Mädel“ verleitete wollte, eine „Heirat auf Probe“ mit ihm einzugehen. Weil so gerne hier getanzt wird, arrangierte er auch einmal einen „Opernball“ à la Wien, denn „Wien bleibt Wien“, und die Anwesenden werden sich alle erinnern, wie reizend „Comtesse Guckel“ auf demselben ausgesehen hat. Als Gäste bei diesem Balle erschienen auch „Königin Tausend-schön“ mit ihren reizenden Kindern „Riesel, Wiesel, Friesel“, sowie ein „Schlafwagen-Controllor“ „in Civil“. Von dem letzteren waren die Damen ganz besonders entzückt, denn er tanzte so flott, daß er auf dem Balle „drei paar Schuhe“ zerrissen hatte. Den Cotillon arrangierte unter großem Beifalle der Damenwelt mein „Bruder Martin“. Der Ball dauerte bis in den frühen Morgen, und der Saal leerte sich erst, als die letzte „Fledermaus“ ihren Schlupfwinkel aufgesucht hatte. — Wenn wir an dieser Stelle dankend der Herren Unternehmer Stahl und Knirsch gedenken, so drängt sich uns noch der Wunsch auf, im nächsten Jahre ein Salon-Theater von gleicher Güte wieder anzutreffen.

Aus Drahenburg wird uns geschrieben: Am 27. v. M. fand auch in unserem kleinen Orte Drahenburg eine Slomische-Feier statt. Geistliche, Lehrer, Bauern nahmen an derselben theil. Neben mit nationalen Anstrich wurden bis in die späte Nacht gehalten. Die Zivis- und Mazdarrufe ließen die wenigen Deutschen nicht schlafen, da die ganze Feier in einem Garten abgehalten wurde. Bis 11 Uhr nachts gieng es noch ziemlich ruhig zu, aber dann brach die an slovenischen Festen nie fehlende Kauferei untereinander los. Ohrfeigen wurden ausgetheilt und ruhig hingenommen, wahrscheintlich um sich in der christlichen Demuth zu üben. Auch Schüsse wurden auf ein Gasthaus abgefeuert, in dem einige Deutsche saßen, so daß dieselben in Lebensgefahr waren. Schließlich mußte die Gendarmerie einschreiten, um Ruhe zu schaffen. Auch unser Revolverheld wird ähnlich jenem von Cilli einem kleinen Dämpfer nicht entgehen. — Seit neuester Zeit fühlen sich die hiesigen Slovenen in ihrer Majorität so übermüthig, daß sie einzelne Deutsche auf offenem Plage auf gemeine Weise belästigen. — Auch das dürfte neu sein: Ein Caplan, welcher sich wegen seines Nationalhasses gegen Deutsche in Drahenburg unmöglich gemacht hat, wird zum Ehrenbürger ernannt, und wenn er zu Besuch nach Drahenburg kommt, mit Pölerschüssen empfangen. Der Bischof wird im solchen Falle so etwas nicht erleben.

Die Tabaktrafik in Auresk Nr. 43 mit dem jährlichen Bruttogewinne von etwa 603 Kronen gelangt im Concessionswege zur Besetzung. Vorgemerkte normalmäßige Bewerber können ihre Anmeldungen bis längstens 10. September 1900 bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg einbringen.

IV. Oesterreichischer Moorcurs. Am 20., 21. und 22. September d. J. finden mit Unterstützung des k. k. Ackerbauministeriums in Klagenfurt Vorträge statt, die das Wissenswerte über Moorcultur und Torfverwertung zum Gegenstande haben. Mit dem Curse ist eine Ausstellung zahlreicher Moor-

erzeugnisse verbunden, welche der Cursteiter in Oesterreich, Deutschland, Schweiz, Frankreich, Belgien, Niederlande, Dänemark und Schweden gesammelt hat, so daß die verschiedensten Torfsorten und fast sämtliche Verwendungsweisen des Torfes durch Proben oder mindestens durch Abbildungen zu sehen sein werden. Während der Cursdauer werden besichtigt: Torfstiche, Wiesen, Acker, Wald auf Moor, nach dem Curse das größte österreichische Moor, der Laibacher Morast. Anschließend an den Curse hält der deutschösterreichische Moorverein seine erste Hauptversammlung ab. Der Besuch des Curfes ist unentgeltlich. Ausführliche Programme sind zu erhalten und Anmeldungen nimmt entgegen: Hans Scheiber, Leiter der Moorculturstation in Sebastiansberg im Erzgebirge.

Untersteirische Bäder. In der Landescuranstalt Neuhau sind bis zum 7. August 525 Parteien mit 1036 Personen, in Römerbad bis zum 10. August 347 Parteien mit 873 Personen zum Curgebrauche eingetroffen.

Zur Photographie für Amateure! Auerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reise-Apparate, neue unübertroffene Moment-Hand-Apparate, wie alle photographischen Bedarfs-Artikel bei A. Moll, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet.

Singefendet.

(Reil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlassmittel für harte Böden. Reil's Bodenwische kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich. 4815

Für das Training der Radsahrer, sowie zur Erzielung und Erhaltung der entsprechenden Condition für Touren ist Kwizda's Fluid „Marke Schlange“ von ganz vortrefflicher Wirkung. Bekanntlich ist die Frottierung nach anstrengenden körperlichen Leistungen von hoher Bedeutung, sie bewirkt eine energische Regenerierung der Kräfte und verhindert schädliche Folgeeufel. Wesentlich erhöht wird diese wohltätige Wirkung durch die Anwendung des stärkenden und nervenanregenden Kwizda'schen Fluids. Vor der sportlichen Arbeit angewendet, macht es die Muskeln und die ganze Constitution widerstandsfähig und befähigt den Mann zur Ueberwindung auch großer Strapazen, und nach der Arbeit bewirkt es eine Wiederbelebung der erschlafften Muskeln, beseitigt das niederdrückende Gefühl der Ermüdung und die nicht selten mit dieser verbundenen Schmerzen. Der Radsahrer, der auf seine Gesundheit bedacht ist, wird gut thun, dieses ausgezeichnete erprobte Mittel zur Anwendung zu bringen.

Die Chinesen haben ihre Cultur bereits hinter sich und man muß es ihnen lassen, daß sie es verstanden haben, in verschiedenen Zweigen ihrer Werkthätigkeit Hervorragendes zu leisten. So z. B. in der Lackerzeugung; heute werden sie aber auch darin schon übertroffen, namentlich in schnelltrocknenden, hochglänzenden Lacken, die sich daher besonders für Fußbodenanstriche eignen und so hat sich der echte Christophlack den ersten Platz auf dem Continente erworben. Dieser echte Christophlack ist so praktisch in der Anwendung, daß es keine Hausfrau unterlassen sollte, einen Versuch zu machen. Geruchlos, sofort trocknend und im Verhältnis zur Dauerhaftigkeit und Güte des Fabrikats billig im Gebrauch (Erneuerung jährlich durchschnittlich einmal) was will man mehr? Darum brauchen wir keinen Import aus China! Die Fabrik für Oesterreich-Ungarn in Prag-Karolinenthal hat übrigens in Cilli bei Herrn Josef Matic die Niederlage, wo Originalflaschen zu Fabrikpreisen abgegeben werden.

Unentgeltliche Stellenvermittlung und Herberge erhalten brave deutsche Dienstmädchen in Marburg, Bürgerstraße 44, II. Stock. — Nähere Auskünfte werden in der Herberge erteilt. Allen brieflichen Anfragen ist eine Marke für die Rückantwort beizulegen. Dienstmädchen, welche von auswärts kommen, haben sich vorher schriftlich in der Herberge anzumelden.

Südmark-Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Marburg.

Ein Obsthändler-Cartell, resp. „Ring“ in Steiermark.

Die Obstverwertungsstelle in Graz hat von mehreren Seiten Kenntnis erhalten, daß Obst-Unterhändler in Leibnitz, Ehrenhausen und Frauenberg bei Seckau zu dem Zwecke einen „Ring“ gebildet haben, die Obstpreise dadurch zu drücken, daß sie

sich zu einem einheitlichen, fixen Einkaufspreis gegen-
seitig verpflichtet haben.

Obstverkäufer werden dieselben daher an ihren
gleich niederen Kaufsangeboten leicht erkennen und
darnach abzufertigen wissen.

Landwirte! Trachtet zu verhindern, daß Ele-
mente aus eurer Umgebung hervorgehen, die die
verachtungswerten und gewissenlosen Beispiele der
Volksbewucherungen bekannter Kohlen-Pyänen mit
Erfolg nachahmen können.

Wählet unter Euch schreibkundige, vertrauens-
würdige Männer, die gegen ein mäßiges Honorar
den Verkauf direct mit den Käufern verhandeln und
abschließen, oder bildet Verkaufsgenossenschaften zu
gleichem Zwecke. Stellt Euch auf eigene Füße!
Behelfe findet Ihr bei der Obstverwertungsstelle.

Wie aus reichsdeutschen Zeitungen hervorgeht,
findet aus den westlichen Gebieten Deutschlands be-
reits eine lebhaftere Ausfuhr frischen Obstes zu guten
Preisen nach England statt. Dadurch ist auch eine
Schleuse für unsere Obstausfuhr geöffnet. Wir
wenden uns soeben auch an unsere Consulate in
England um Vermittlung und warnen daher er-
neuert unsere Obstzüchter vor der Verschleuderung
unseres in ganz Deutschland gerne gekauften Obstes,
von dem insbesondere qualitativ unser Preisobst
und unsere Maschangler den allerersten Rang ein-
nehmen.

Selbstverständlich werden wir in diesem Jahre
mehr als sonst unsere Producenten im Laufenden
erhalten über die sich ergebenden Preisschwankungen
in den nächsten acht Wochen, und unsere Tages-
presse wird uns in allen auf die Obstverwertung
bezughabenden Unternehmungen gerne und kräftigst
unterstützen.

Schließlich ersuchen wir alle Interessenten, uns
über alle Obst-Cardelle (Ringe) stets sofort genaue
Mittheilungen zu machen, um auf dieselben in nicht
leicht mißzuverstehender Weise aufmerksam machen
zu können.

Von der Obstverwaltungsstelle in Graz.

J. Schierling.

Vermischtes.

Schweres Eisenbahnunglück. Auf der Strecke
Rom—Florenz hat sich ein großes Eisenbahnunglück
zugetragen. Wegen des großen Andranges zu den Reichs-
feierlichkeiten in Rom wurden zwei Züge eingeschaltet,
die in einem Abstände von zehn Minuten abgelassen
wurden. Infolge eines Gebrechens an der Locomotive
mußte der erste Zug bei Castell Giubileo halten,
worauf der zweite in jenen hineinfuhr. Beim Zusammen-
stoße wurden 15 Personen getödtet, etwa 40 verletzt.
Im Zuge befanden sich Großfürst Peter von Rußland
mit der Großfürstin, einer Schwester der jungen Kö-
nigin Helene von Italien. Sie blieben unverletzt. Der
König und die Königin besuchten alsbald die Verletzten
an der Unfallstelle.

Zur gewerblichen Organisation. Nachdem
sich nun die gewerbliche Organisation, trotz viel-
facher, von berufener Seite in den Weg gelegten
Schwierigkeiten, durchgerungen hat, beginnt für die-
selbe auch in Regierungskreisen ein besserer Wind
zu wehen, und man sieht ein, daß man eine Orga-
nisation nicht in der Zwangsjacke des Gesetzes allein
durchführen kann, sondern daß man dem schaffenden
Staatsbürger auch Raum zur Entwicklung seiner
Organisation lassen muß. Die Hauptbedingung,
an die Lust, Liebe und Schaffensfreude geknüpft
sind, ist die freie Selbstverwaltung der Genossen-
schaften; leider wurde gerade dieses Gebiet von
jeher am empfindlichsten verletzt, Zwangsgenossen-
schaften, mit in den meisten Fällen gänzlich wider-
sprechenden Zusammenstellungen gegründet und so
im vorhinein jedes Interesse an der gedeihlichen
Entwicklung untergraben. Es mußten und müssen
auch fernerhin, wo Fachgenossenschaften nicht mög-
lich sind, verwandte Gewerbe zu einer Genossenschaft
vereint, oder wenn die Stadt nicht genügend groß
für die nöthige Zahl ist, Genossenschaften mit Fach-
abtheilungen, die getrennt von den übrigen, ihre
Wünsche und Forderungen berathen, gegründet wer-
den. Eine gemeinsame Amtierung erleichtert unge-
mein den Verkehr mit den Behörden und macht
eine geordnete Leitung möglich. Die großen sozialen
Fragen bedrücken die Handwerker gleichmäßig, der
Schutz gegen Uebergriffe ist in der gemeinsamen
Abwehr ein entschieden sicherer, die Erledigung der
vielfachen brennenden Fragen eine entschieden ein-
fachere. Die Lasten verteilen sich gleichmäßiger,
die Achtung eines dergestalt geordneten Wesens macht
sich auf allen Gebieten geltend. Ein weiterer Fehler
der Gewerbebehörde und Regierung, der verhängnis-
voll auf die Organisation wirkte, war geradezu die
feindliche Haltung gegenüber der genossenschaftlichen

Institution. Wir verweisen hier auf die Gründung
von genossenschaftlichen Gehilfen-, Lehrlings- und
Meister-Kranken- und Invaliden-Krankenkassen. Mit
besonderer Sorgfalt hätte man das Schicksal
der Regierung, die Bezirkskrankenkassen, trotzdem
im Geleise fünf Arten der Krankenkassen angeführt
sind. Die ungünstigen Erfolge vieler halb- und
ganzvertrachteter Bezirkskrankenkassen brachten den
Beweis, daß das Peil in dieser Institution nicht
gelegen ist, daß eine ordentlich geleitete Genossen-
schaftskrankencassa einen viel besseren Rückhalt ge-
währt. Allerdings darf man solche Institutionen
nicht mit unnützem Actenmaterial, mit zwecklosen
statistischen Nachweisen belasten und so die einfache,
aber richtige Verwaltung unmöglich machen. Wei-
ters könnten zur Vereinfachung der Geschäftsleitung
Gehilfen- und Lehrlingskrankenkassen, wenn sie ver-
eint in der Bezirkskrankencassa sein können, wenn
der § 73 der Geschäftsordnung sie alle beide als
Hilfsarbeiter bezeichnet, ebenso gut in der Genossen-
schaftskrankencassa vereint sein. Es ist eine wich-
tige Sache, daß eine Genossenschaft sich selbst ihre
Angelegenheiten ordnet und nicht in fremde Corpora-
tionen eingereiht ist. Freilich gehört dazu vor
allem die Opferfreudigkeit, das Standesbewußtsein
einzelner Mitglieder, die sich zur Führung der Ge-
schäfte herbeilassen, die uns leider vielfach abgeht.
Angeborene Lässigkeit im Dienste unserer Mitcollegen,
gänzliche Indolenz in Fragen, die nicht das ge-
heiligte eigene Ich berühren, müssen uns die freie
Selbstbestimmung rauben, können uns nicht die Ent-
wicklung bringen, die wiederum jeder einzelne als
sein Ideal vor Augen haben möchte. Nur durch
kraftvolle Entfaltung im eigenen Wirkungskreise
können wir uns vollste Achtung erringen; nicht mit
dem bekannten: „Ohne mich wirds auch gehen!“
„Nach mir die Sündfluth!“

Die Juden wollen nix nach China! Ueber
diese Ursache großer Straßenkrawalle in Odessa, die den
Judenblättern merkwürdiger Weise ganz entgangen zu
sein scheinen, wird den „Leipziger N. N.“ vor
geschrieben: Es herrschen in Odessa Unruhen, die den
Charakter der früheren Judenkrawalle annehmen. Auf
dem Trödelmarkt wurden viele Juden zerstört und in
Brand gesteckt, in allen Vorstädten die Läden demoliert
und theilweise geplündert. Die Deribasstraße, die Haupt-
geschäftstraße, bot ein trauriges Bild, sämtliche Schau-
fenster waren eingeschlagen, der Inhalt geraubt oder
vernichtet, die Läden waren am nächsten Tage alle ge-
schlossen, die Straße gesperrt. Die Polizei konnte des
Pöbels nicht Herr werden; erst als eine Escadron Ko-
sacken mit ihren wirksamen Knuten anrückte, konnte die
Ordnung wieder hergestellt werden. 1040 Mann wurden
verhaftet. Die Juden flüchteten in die Synagoge, doch
wurden auch hier die Fenster eingeschlagen. Die Ur-
sache der Revolten ist, daß bei der Einschiffung der
nach China abgehenden Soldaten im Hafen fast sämt-
liche Juden befürchteten. Ueber diese Feigheit ist dann
wieder einmal der Haß des Volkes zum Ausbruch ge-
kommen. Odessa befindet sich im Belagerungszustand.
Von diesen gewiss nicht geringfügigen Vorfällen weiß
auch das k. k. Correspondenzbureau kein Sterbenswörtchen
zu berichten!

Der Anschluss Hollands ans Deutsche Reich
bezeichnet die letzte Nummer des Scherers „Nieder-
deutsch“ als das wichtigste und nächste Ziel deutscher
Staatsweisheit. Der Burenkrieg hat in Holland
allgemein die Einsicht über die Schwäche des Mutter-
landes bei so großem Ueberseebesitz geweckt und läßt
ein Bündnis mit dem Deutschen Reich als einzigen Aus-
weg erscheinen, während das Deutsche Reich dadurch
erst die Grundlage zu einer Weltausstellung und
Bethätigung für seinen Volksüberschuß und seine
Wirtschaftskräfte empfinde. In solcher Zeit ist das
Verständnis niederdeutschen Wesens als reinster
Ausprägung zähen, tapferen Germanengeistes not-
wendig. Der Scherer erweist durch den Abdruck
vlämischer, holländischer und burendeutscher Gedichte
neben solchen in mecklenburgischen und dietmarschen
Plattdeutsch die Einheitlichkeit aller Niederdeutschen
und erneuert, wie sehr Deutschlands Wiederverjün-
gung nach den von Rom angestellten Religions-
kriegen der Niederdeutschen Lichtheit zu danken
ist, deren strafferes, kälteres und doch innerliches
Wesen wir im heutigen Preußenthum wiedererkennen.
Eine großdeutsche Zukunft fußt auf dem engen Zu-
sammengange der hoch- und niederdeutschen Stämme,
die vereint jeder Weltmacht die Spitze zu bieten
vermögen und sowohl die vlämische und Buren-
frage als auch die ostmärkische einer günstigen Lösung
zuföhren. Ein großer Theil der Dichtungen ist im
Widerhall des Heldenkampfes der Buren und der
Todesritt Transvaal gibt den Vorwurf für ein er-
greifendes Vollbild. Ein anderes Bild von hef-
tigster sozialer Wirkung ist eine ägende Satyre auf
unsere Schmutz- und Subelpresse, deren kupplerische

Giftanzeigen der Scherer an den Pranger haften.
Alle Zeitereignisse finden vom Standpunkt strenger
Rassenauffassung, die germanische Gerechtigkeit und
Einzelnfreiheit gegen die Disciplin und Centralisa-
tion der organisierten Orthodoxie setzt, ihre Würdi-
gung. So ist auch diese Nummer ein wirkungs-
voller Schlag und Angriff im Rassenkampfe um
die germanische Weltanschauung.

Haft mei' Müß! Reichsdeutsche Blätter er-
zählen folgende Anekdote: Als kürzlich Cardinal
Fürstbischof Kopp im schlesischen Gebirge an einem
Schulhause vorbeikam, als die Schule aus war
fragte er einen kleinen, frischen Bauernknaben
„Kannst Du auch beten, mein Junge?“ — „Ja.“
— „Dann bet' einmal.“ — „Haft so lang mei'
Müß,“ sagte das resolute Bürschlein, faltete dann
die Hände und betete laut sein Gebet, während der
Kirchenfürst so lange die Müße des Knaben hielt.

Deutsch-japanischer Ehebund. Eine romantische
Liebesaffäre, die sich in Rostock, dem Sitz der meck-
lenburgischen Landes-Universität, angesponnen, wurde vor
einiger Zeit durch eine in der New-Yorker City Hall
vollzogene Trauung besiegelt. Mit dem Klobb-Dampfer
„Saale“ kam das Liebespaar an, er ein wohlhabender
Doctor Medicinæ der Rostocker Universität, noch dazu
ein Japaner, Dr. Dema Yoku Yamashita, und seine Ge-
föhrene Bianca Schmidt, die Tochter der Bürgerfamilie,
bei der der strebame japanische Student seine „Bude“
gemietet hatte. Der erotische Studiosus verliebte sich in
seine niedliche „Philine“ und erhielt ihr Jawort. Dr.
Yamashita nahm nun seine Braut trotz des Widerstands
ihrer Eltern mit nach seiner Heimat, wo er sich als
Arzt zu etablieren beabsichtigt. Als aber der Einwan-
derungs-Inspector in New York hörte, daß das Pärchen
in der zweiten Cajüte zusammenreife, ohne verheiratet
zu sein, drohte er ihnen mit Deportation. Dr. Yamashita
erklärte schleunigst, daß er und seine Braut nichts
fehllicher wünschten, als ehelich verbunden zu werden,
und unter dem Geleit eines Einwanderungsbeamten
gieng's nach der City Hall, wo ein Aldermann den
ehelichen Knoten schürzte. Die Neuvermählten setzten
dann sofort ihre Reise nach Japan fort.

„Schwarzgelb.“ In einem vom christlichsozialen
Frauenbund verschickten Aufrufe kommt folgender Satz
vor: „Schwarzgelb sind wir geboren, schwarzgelb wollen
wir sterben.“ Die Farbe der Mitglieder des christlich-
sozialen Frauenbundes bei der Geburt läßt sich füglich
feststellen, und obwohl sonst neugeborene Kinder von
schwarzgelber Hautfarbe zu den Seltenheiten gehören
dürften, so können wir mit den christlichsozialen Frauen
darüber nicht streiten, die müssen es ja füglich besser
wissen. Dagegen erlauben wir uns, zu bezweifeln,
daß es in der Nacht eines normalen Menschen liegt,
seine Farbe beim Tode willkürlich zu bestimmen. Es
ist aber immerhin möglich, daß das die Mitglieder
des christlichsozialen Frauenbundes können. Bei ihnen
lassen wir die unglaublichsten Ausnahmen gelten.

Schriftthum.

Beim Durchsehen der soeben erschienenen Nr. 34
des beliebten Wochenblattes „Hauslicher Rath-
geber“ gewinnt man unbedingt den Eindruck, daß
jede Leserin in dieser echten Familienzeitschrift alles
findet, was Herz, Gemüth und Geist erfreuen kann.
Man verlange Probennummern, welche der Verlag Rb.
Schneeweiß, Berlin-Schöneberg, Warburgstr. 24, jeden-
mann gern gratis zusendet.

Im Verlage von A. Schröder, Berlin W., Pots-
damerstraße 84a beginnt soeben ein Werk zu erscheinen,
für das sich alle Kreise des deutschen Volkes in hohem
Grade interessieren werden. Das Werk behandelt die
Ereignisse in China und betitelt sich: „Der Krieg
in China“ nebst einer Beschreibung der Sitten, Ge-
bräuche und Geschichte des Landes von Major J. D.
J. Scheibert. Die gediegene Ausstattung des uns vor-
liegenden 1. Heftes, insbesondere die reiche Illustration
in demselben, verdient besonders hervorgehoben zu
werden. Jede der 30 Lieferungen des Werkes enthält
noch ein farbiges Tafelbild und kostet nur 30 Pfennig.
Der billige Preis sichert dem Werke die weiteste Ver-
breitung. Zu beziehen ist das Werk durch alle Buch-
handlungen, sowie direct vom Verlage A. Schröder,
Berlin W., Potsdamerstraße 84a.

Ueber die Unruhen in China, welche die ganze
Welt in athemloser Spannung erhalten, bringt die
„Gartenlaube“ einen höchst lesenswerten Aufsatz
aus der Feder Paul Lindbergs mit allerlei Abbil-
dungen. C. Falkenhof hat anlässlich der Legung des
ersten deutschen Ueberseefabels, das von englischen Ein-
flüssen völlig frei ist, unter der Ueberschrift: „Deutsche
Ueberseefabel“ eine interessante Abhandlung beigegeben,
und J. C. Geer reiht seinen „Spaziergängen durch die
Weltausstellung in Paris“ den zweiten, von G. Rahn
illustrierten Artikel an.

„Wiener illustrierte Frauenzeitung“, Familien- und Mode-Journal. Verlag M. Breitenstein, Wien, IX. Währingerstraße 5. Preis vierteljährig 90 kr. Einzelne Hefte 15 kr. Inhalt des Hefes 22: Sommer. Von Sandor Barinfay. — 34 muß. Von Clara Reichner. — Der Sonnenstrahl. Novelle von S. Barinfay. — Früher Reif. Von C. Schall. — Altes und Neues über die Lungen- und Brustkrankheiten. Von Dr. med. Willms. (Schluß.) — Pösterabend oder Hochzeitstort mit Ansichtskarten. Von Clara Berger. — Lieblingsehe. — Wie erzieht und rüht der Mittelstand seine Töchter am besten für die Wechselfälle des Lebens aus? — Etwas über Koch- und Haushaltungsschulen für Kinder. (Schluß.) — Ein Schränkchen für Süßbäckler. — Kleine Notizen für die Gartenfreunde. — Kochrezepte. — Modetheil, enthaltend über 70 Illustrationen und ein coloriertes Modestück. — Menu. — Verschiedenes. — Inserate.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Zur Saison.

Alois Walland, Cilli
Rathausgasse

empfiehlt feinst pasteurisierte

Süßrahm-Thee-Butter

täglich frisch,

reinen Tropf-Honig,

Sannthaler Käse und alle Mineralwässer.

Zur Saison.

Cur- und Fremdenliste

von Römerbad in Steiermark.

Vom 23. Juli bis 1. August:

Herr A. Malitsch, Privatier aus Laibach. Herr C. Rudan aus Fiume. Herr Franz Helbling, Stationschef aus Szabadka. Herr Hermann Oehler, Kaufmann mit Gemalin, Sohn und Frau Bertha Haussner aus Graz. Fräulein Gina Prister aus Agram. Herr Kaspar Miroslav, k. k. Oberforst-Commissär aus Triest. Frau Adele Dachler, Beamten-Gattin mit 2 Fräulein Töchter aus Triest. Frau Fanny Hauser, Capitän-Witwe mit Nichte Fräulein Bertha Schrem a. Buccari bei Fiume. Herr Andreas Stanger, Advocat mit Gemalin aus Volosca. Herr Julius Jücker, Privat mit Gattin und Fräulein Tochter aus Sissek. Herr Fritz Gabriel Ilger, k. u. k. Oberleutnant aus Wien. Herr Ignaz Weiss, Kaufmann aus Wien. Herr Augusto Rascevic aus Triest. Herr Franz Schmitz, Oberrealschüler mit Cousin aus Wien. Fräulein Aranka Heinrich aus Stuhlweissenburg. Frau Grazia Siebs, Med. Doctorswitwe mit 2 Töchter aus Agram. Herr Emil Erian, Kaufmann mit Gattin und 2 Kinder aus Villach. Frau Cécile Müller mit 2 Söhnen, Nichte Fräulein Olga v. Vaghy und Fräulein Anna v. Gonzales aus Wien. Fräulein Amalie Thomaseh, Handelsangestellte mit Mutter Frau Maria Thomaseh, Private aus Graz. Frau Eleonore Radler, Hauptmanns-Gattin aus Graz. Herr Baron Menschengen-Prandau, k. u. k. Kämmerer aus Graz. Herr G. A. Scheid, Fabrikbesitzer mit Gemalin, Sohn und Tochter Frau Martha Markl aus Wien. Herr Johann Matuschka, k. k. Hofrath aus Wien. Herr Anton Spieler, Private aus Graz. Herr Odilo Schaffenhauer, k. k. Professor mit Gemalin aus Capodistria. Herr Dr. Oscar Kestersitz v. Marenhorst, k. k. Assistent aus Wien. Herr Koloman Kiraly v. Kiralyfalva aus Budapest. Herr Lorenzo Cuiriliza, Kaufmann aus Ragusa. Frau Maria Enner Gaar, Private aus Graz. Frau Mary v. Lonyay geb. Prinzessin v. Rohenlohe mit Kind und Kammerjungfer aus Oedenburg. Herr Johannes Woschnagg, Fabrikbesitzer mit Gemalin aus Maria Rast. Herr Hans Logar, Fabrikant mit Gemalin aus Wien. Herr Florian Tentschert, Ingenieur mit Gemalin aus Wien. Herr Wilhelm Loew, Juwelier mit Stuhnmädchen aus Wien. Frau Etelka Schlammäcker aus Stuhlweissenburg. Frau Bertha Hartmann, Private aus Fünfkirchen. Frau Hermine Loew, Arztes-Gattin mit 2 Kinder aus Agram. Frau Rosina Schlentz, Agassins-Gattin aus Graz. Herr Alexander Edler v. Schanek-Hassenau jun. aus Brünn.

Photographische Apparate etc.

in anerkannt bester Qualität. Lager aller Bedarf- und Eastman-Kodak-Artikel. — Lechner's Mittheilungen photographischen Inhalts. Probehefte gratis.

Gratis-Unterricht im Atelier.

R. Lechner (Wilh. Müller)

k. u. k. Hof-Manufactur für Photographie.

(Fabrik phot. App.) (Photogr. Atelier.)

Wien, Graben 31.

Das beste Trinkwasser

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk.

Berühmte Professoren
der Medicin u. Aerzte
empfehlen die

Magen-
Tinctur
des
Apothekers Piccoli
in Laibach
Hoflieferant Sr.
Hl. des Papstes



als ein magen-
stärkendes, Ess-
lust erregen-
des, Verdauung
und Leibesöff-
nung förderndes
Mittel, besonders
denjenigen, welche
an habitueller
Leibes-
verstopfung
leiden.

Versandt gegen Nachnahme in Schachteln zu 12 u. mehr Fläschchen.
Depôt in Cilli in beiden Apotheken.

Saxlehner's
Bitterwasser

„Hunyadi János“

Als das beste anerkannt und bewährt.

Mehr als 1000 Gutachten hervorragender Aerzte.

Frühjahrs- und Sommerfaison
1900.

Echle Brünnner Stoffe

Ein Coupon Mtr. 3.10
lang, complete Herren-
anzug (Hose, Jackett und
Weste) gebend, kostet nur

(fl. 2.75, 3.70, 4.80 u. guter
fl. 6.— u. 6.90 von besserer
fl. 7.75 von feiner
fl. 8.65 von feinsten
fl. 10.— von hochfeinsten)

echter
Schaf-
wolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Ueberzieher-
stoffe, Touristenfoden, feinste Raumgarne etc. etc. versendet zu Fabrik-
preisen die als reich und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis u. franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.
Die Vortheile der Privat-Einkaufs- Stoffe direkt bei obiger Firma
am Fabrikort zu beziehen, sind bedeutend.

Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunst-Anstalt hat, um unliebsamen
Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichsten geschulten
Porträtmaler entgehen zu sein und nur, um dieselben weiter
beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf
Widerruf beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn
zu verzichten.

Wir liefern

für nur 7 fl. 50 kr.

als kaum der Hälfte des Werthes der blossen Herstellungs-kosten

ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild)

in prachtvollem, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen

dessen wirklicher Werth mindestens 40 Gulden ist.

Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt
seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder an-
derer theurer, selbst längst verstorbener Verwandte
oder Freunde machen zu lassen, hat blos die betreffende
Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden
und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss aufs
höchste überrascht und entsetzt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreise
berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche
mit dem fertigen Porträt unbeschädigt retourniert wird,
werden nur bis auf Widerruf zu obigem Preise gegen
Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages ent-
gegengenommen von der

Porträt-Kunst-Anstalt
„KOSMOS“

Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Aus-
führung und naturgetreueste Ähnlichkeit der Por-
träts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Anerkennungs- und Danksagungs-
schreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für
Jedermann auf.

2603-7

Oeffentliche

4958-73

Communal-Handelschule in Wels.

Beginn des XI. Schuljahres am 16. Sept. 1900.
Billige Unterkunft für auswärtige Schüler.
Schulprogramme kostenfrei durch die Direction.

Nr. 6363 Die zur Bereitung eines kräftigen und
gesunden Hastrunks



Most

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt
vollständig ausreichend zu 150 Liter
Apotheker Hartmann

Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt;
Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen
sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Mini-
sterium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890
gestattet. — Allein echt zu haben bei

Martin Scheidbach

in Feldkirch (Vorarlberg). Preis 2 Gulden

4143



D.R.M.S. 113862

Leonhardi's

Schreib- und Copier-Tinten

sind die besten!

Niederlage in Cilli bei

Fritz Rasch

Buch- und Papierhandlung.

Eine Reise

Sämmtliche Karten sind von
nur ersten Künstlern in
feinster Aquarellmanier aus-
geführt.

quer durch Oesterreich

mittels 10 Ansichtskarten Aus dem Coupé in einem illustr. Album mit Führer.

Preis per Album oder Serie

= 10 Stück:

K 1.20 — Mk. 1.—

= Frs. 1.25.

Sämmtliche Karten sind
auch zu haben:

Zuadressiert

mit Ortsstempel

per 1/4 Serie = 5 Stück: nach

Oesterreich - Ungarn K 1.25,

nach Deutschland Mk. 1.05,

nach dem übrigen Ausland

Fr. 1.50. Karten mit Orts-
stempel ausserhalb Oesterr.-
Ungarns kosten per 1/4 Serie:

30 A = 25 Pf. = 30 Cts. mehr.

Lieferung nur gegen Vor-
einsendung des Betrages,
auch in Briefmarken.

Bisher erschienen:

- I. Wien-Pontafel.
- II. Wien-Salzburg.
- III. Wien-Triest.
- IV. Wien-Bodenbach.
- V. Wien-Budapest.
- VI. Längs der Küste Istriens.
- VII. Wien-Gmunden-Ischl-Aussee.
- VIII. Salzburg-Innsbruck.
- IX. Wien-Gesäuse-Aussee.
- X. Innsbruck-Bregenz-Lindau.
- XI. Gmunden-Ischl-Aussee.
- XII. Salzburg-Berchtesgaden-Königssee.
- XIII. Salzburg-Oberndorf-Lamprechtshausen.
- XIV. Bozen-Meran.

Verlag Philipp & Kramer

VI. Barnabtgasse 7 Wien VI. Barnabtgasse 7

CHINA-WEIN SERRAVALLO mit Eisen



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

4565-104

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.
IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.
Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quecco 1897.

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandhaus von Medizinalwaaren.

Gegründet 1848.

Da die Obsternte im vergangenen Herbste in unserer Obersteiermark sehr gut ausgefallen ist, so verkaufe und versende ich nach jeder Richtung jedes Quantum von 100 Liter aufwärts, gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Cassa, ab Station Gleisdorf in Steiermark, sehr guten, **garantiert echten**

Apfelwein,

mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, **6, 7, 8 und 9 kr.**

per Liter, sehr guten

Birnenwein, 6, 7 u. 8 kr.

Haustrunk 5 kr.

Gebe bei 300 Liter-Bestellung 10%, bei Fässer-Einsendung zusammen 15% Rabatt. 4882-78

Valentin Moik, Hausbesitzer und Obstweinkelterei in Gleisdorf, Steiermark.

60 AUSZEICHNUNGEN!!

Altbewährtes diät. cosmetic Mittel (Einreibung) zur Kräftigung und Stärkung und der Behälter Muskeln.

KWIZDA FLUID

Marke der Schlange

(TOURISTEN-FLUID)

Von Touristen, Radfahrern und Reiteren mit Erfolg angewendet zur Stärkung und Wiederkräftigung nach größeren Touren.

PREIS: 1 FLASCHE 0.75 FL. — 1/2 FLASCHE 0.37 FL. — 1/4 FLASCHE 0.18 FL. —

Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken.

HAUPT-DEPOT:

KREISAPOTHEKE, KORNEUBURG BEI WIEN

„The Gresham“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien, I., Giselastrasse Nr. 1
im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:

Budapest, Franz Josefsplatz 5 u. 6
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1898 Kronen 168,924.140.—

Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1898 33,239.791.—

Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) 362,853.507.—

Während des Jahres 1898 wurden von der Gesellschaft 6612 Polizen über ein Capital von 58,680.009.—

ausgestellt. — Prospective und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die General-Agentenschaft in **Laibach: Guido Zeschko.** 4594

Zur Erwerbung von Feuerversicherungen
werden
tüchtige Acquisiteure
gegen hohe Entlohnung aufgenommen. 5162-06
Ortsagenten
werden gegen hohe Provision angestellt.

Offerte unter: F. A. 1879 an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“.

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.
PRESSEN für Obst-Most
für Trauben-Wein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulirung „Hercules“, garantiren höchste Leistungsfähigkeit, bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und **MÜHLEN**
Trauben-

Trauben-Rebier (Abbeer-Maschinen)
Complete Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar,
Saftpresen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse
Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbstthätige Patent-Reben- u. Pflanzenspritzen „Syphonia“
fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

kais. k. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk
WIEN, III/1 Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Illustrierte Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht. 24-19

Seit dem Jahre 1868 wird

Berger's medicinische

THEERSEIFE

an Klinken und von vielen praktischen Aerzten erprobt wurde, nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen

Hautausschläge verschiedener Art

mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen, zur Reinigung und Desinfection der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Thunbissen beseht man ausdrücklich Berger's Theerseife und achtet auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet. — Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanweisung

Von den übrigen Berger'schen medicinisch-kosmetischen Seifen verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimpern; Carbolseife zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; Herzer's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toiletteseife; Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.).

Berger's Petrosulfolseife

gegen Gesichtsröthe, Kopfnase, Ausschläge u. Hautjucken; Sommersprossen-seife, sehr wirksam; Schwefelmilchseife gegen Mitesser und Gesichtsunreinheiten; Tanninseife gegen Schweissfuss u. gegen das Ausfallen der Haare

Berger's Zahnpasta in Tuben,

bestes Zahnreinigungsmittel, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2 für Raucher. Preis 30 kr. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Gebrauchsanweisung. Man beachte stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Depots in Oilll bei den Apothekern A. Mareck und K. Göla sowie in allen Apotheken der Steiermark. 5765-66

Vereins-Buchdruckerei

Verlag:
„Deutsche Wacht“
erscheint
Sonntags und Donnerstags.

Untersteirische
Eisenbahnfahrordnung
in Plakatform
erscheint immer Anfangs Mai
und October.

Buchbinderei

„Celeja“
in Cilli

Rathhausgasse 5
im Hofgebäude.

Uebnahme
aller Druckarbeiten
bei billigster Berechnung.



Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 33

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1900

Auf verwegener Bahn.

Criminalnovelle von Gustav Höder.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Schönaich stand bleich und mit gerungenen Händen da. Sein Blick war wie geistesabwesend. Vorgestern Abend! murmelte er unter fortwährendem Kopfschütteln, als könne er es nicht begreifen, „vorgestern Abend!“

Plötzlich erinnerte sich Siglinde wieder der verzweifeltsten Lage ihres Vaters, die sie auf einen Augenblick vergessen hatte, des Testaments und des jungen Harnisch. Ihre eigenen Worte, mit denen sie vorhin dem Vater ihre kindliche Opferwilligkeit betheuert hatte und die nun doch zur Wahrheit werden, die in ihrer ganzen ersten Tragweite erprobt werden sollten, kamen ihr wieder in Gedächtnis. Sie presste krampfhaft beide Hände ans Herz, als wollte sie dessen ungestümes Klopfen zum Schweigen bringen; sie nahm Abschied von einem lieben Bilde, das sie darin bewahrte, und ein schöner Traum, der ihre Seele ausgefüllt hatte sank, dahin vor dem eisernen Gebote der Pflicht.

„Vater rief sie, ihr Antlitz an seiner Brust bergend, nun nimm mich beim Worte! Du bist gerettet!“

Dennoch reiste Schönaich mit seiner Tochter um die Mittagsstunde nach dem Gute Rottenbach ab, da die Lage der Dinge die Schritte seiner Gläubiger vorläufig doch nicht aufzuhalten vermochte.

An demselben Tage, wo um die Mittagsstunde Vater und Tochter abgereist waren, fand sich in der Wohnung ein elegant gekleideter Herr ein. Er war etwas über Mittelgröße, sein Alter bewegte sich zwischen der Zwanzig und Dreißig, genau ließ es sich nicht bestimmen, da der dunkle Vollbart ihn leicht älter erscheinen lassen konnte, als er war. Martha, das zurückgebliebene Dienstmädchen, empfing ihn auf dem Vorsaale.

Der Fremde wollte zu Herrn Schönaich. Dieser sei mit seiner Tochter verreist, gab Martha zur Antwort; über die Rückkehr wisse sie nichts Bestimmtes, doch schließe sie aus der Menge des Gepäcks, die das Fräulein mitgenommen habe, auf eine längere Abwesenheit.

Der Besucher schien unschlüssig, aber nur für einen Augenblick, dann frug er das Mädchen, ob sie wisse, wohin die Herrschaften gereist seien.

„Nach Gut Rottenbach,“ antwortete Martha.

„Ist das weit von hier?“

„Nein,“ versetzte Martha und nannte die dem Gut zunächst gelegene Eisenbahnstation.

„Danke!“ Er nickte mit dem Kopfe und entfernte sich wieder.

Martha fand, daß der Fremde, trotz seiner kurz angebundenen Weise, ein schöner Mann sei. Sie eilte in eines der vorderen Zimmer, öffnete ein Fenster und blickte ihm nach, bis er um die nächste Straßenecke verschwand. Eben wollte sie das Fenster wieder schließen, als ihre Aufmerksamkeit von einer am Hause vorsahenden Droschke gefesselt wurde. Ein Kriminalcommissär und zwei Polizisten stiegen aus. Einer der letzteren blieb unten vor der Thür stehen, die anderen beiden betraten das Haus. Was hatte denn das zu bedeuten? Der Herrschaft konnte dieser beängstigende Besuch doch unmöglich gelten. Und dennoch: da schrillte auch schon die elektrische Klingel, als ob sie Todte zum Leben erwecken sollte.

„Na, na, man ist nicht taub!“ brummte Martha und gieng, um zu öffnen.

„Herr Schönaich zu Hause?“ frug der rasch eintretende Kriminalcommissär in frostigem Tone.

„Nein,“ antwortete Martha, der plötzlich bange um's Herz ward. Ihre weiteren Antworten auf seine Fragen, wo Herr Schönaich sich aufhalte und wann er abgereist sei, ob sie (Martha) hier diene und wie sie heiße, notierte sich der Beamte in ein Buch. Dann inquirierte er weiter: „Sie werden mir gewiß sagen können, ob Ihr Herr vorgestern Abend zu Hause war oder nicht.“

„Er war nicht zu Hause,“ antwortete schüchtern das Mädchen, dessen Erstaunen sich mit einer unbestimmten Furcht zu mischen begann.

„Sie sind Ihrer Sache natürlich sicher, nicht wahr“, bemerkte der Kriminalcommissär, den Bleistift zum Schreiben ansetzend.

„Ich weiß es deshalb so genau, weil er abends sonst nie auszugehen pflegt.“

„Um welche Zeit ist er fortgegangen?“

„Es mag halb nach sieben Uhr gewesen sein.“

„Und wann ist er wieder nach Hause gekommen?“

„Das weiß ich nicht. Ich bin gleich nach neun Uhr zu Bett gegangen und konnte ihn nicht kommen hören, da ich eine Treppe höher schlafe.“

Nachdem der Commissär dies niedergeschrieben hatte, beeilte er sich wieder fortzukommen und Martha sah die Droschke, nachdem dieselbe ihre vorigen Insassen wieder aufgenommen, in lausendem Galopp davonfahren.

Gegen Abend tönte noch einmal die Vorsaalklingel. Als Martha öffnete, stand ihre junge Herrin draußen. Ihre Augen waren verweint, ihr Gesicht bleich wie der Tod. Stumm wandte sie an Martha vorüber durch die offene Thür des Empfangszimmers. Dort rang sie, den Blick wie in bitterer Anklage nach oben erhoben, die Hände, sank am nächsten Stuhle in die Knie und brückte wie verzweifelt ihr Antlitz in das Polster.

Schönaich war auf Gut Rottenbach verhaftet und gefesselt wie der schwerste Verbrecher zurückgebracht worden. Mit demselben Zuge war auch Siglinde zurückgekehrt. Das Wenige, was sie erfahren konnte, war genug, um sie niederzuschmettern; ihr Vater stand in dem bringenden Verdachte, die Tante Rollenstein ermordet zu haben!

Es gab nichts Näherliegendes, als daß der ältliche Herr, mit welchem Anna Ritter Frau Rollenstein unweit der Methodistenkapelle und in unmittelbarer Nähe des Flusses zurückgelassen hatte, der Mörder sei.

Anna wußte sich seines Namens nicht mehr zu erinnern, getraute sich aber, denselben unter vielen anderen herauszufinden. Als man bei der gerichtlichen Durchsuchung der Wohnung der Ermordeten im Papierkorbe eine in zwei Hälften zerrissene Visitenkarte fand, versicherte Anna mit voller Bestimmtheit, so habe jener Herr geheißt. Paul Schönaich war ein in der Stadt wohlbekannter Großkaufmann. Die Staatsanwaltschaft verfügte seine sofortige Verhaftung. Mit Anna Ritter und ihrem Bruder confrontiert, wurde er von beiden gleich wiedererkannt. Er leugnete nicht, daß er nach einem vergeblichen Versuche, seine Schwägerin in ihrer Wohnung zu sprechen, am Abend des 21. August die Methodisten-Versammlung besucht und sie beim Hinausgehen im Auge behalten habe, um sich ihr unterwegs zu nähern und sie um Hilfe zu bitten, weil er in Folge schwerer geschäftlicher Verluste vor dem Ruin stehe. Nachdem er seinen Zweck gescheitert sah, sei er geradewegs

nach Hause gegangen und habe sie, da beide hinter den übrigen heimkehrenden Besuchern der Abendanacht, weit zurückgeblieben seien, an allerdings einsamer Stelle zurückgelassen.

Die Auffassung des Gerichtes war aber in Bezug auf den Ausgang der Unterredung eine andere. Schönaich gab zu, daß er aus früherer Zeit, wo er mit der Schwägerin noch in verwandtschaftlichem Verkehr gestanden, deren Eigenheiten gekannt und allerdings darum gewußt habe, daß sie ihr Geld unter Möbelüberzügen, in den Matratzen ihres Bettes und in anderen Verstecken ihrer Wohnung aufbewahre, aus Argwohn, es könne ihr verloren gehen, wenn sie es aus den Händen gäbe. Darauf habe Schönaich, als er seine Bitte um Hilfe schroff zurückgewiesen sah, spekuliert, folgerte die Anklage, er habe die alte Frau erwürgt, und, nachdem er ihr die Gegenstände, die ihm zur Ausführung seines diebischen Planes nützlich erschienen, abgenommen, habe er die Leiche in den nahen Fluß geworfen. Es sei allerdings sehr wahrscheinlich, daß er in den von ihm durchsuchten Verstecken ihrer Wohnung kein Geld gefunden habe, denn in dem Nachlaß der Ermordeten sei die Million, auf welche ihr Baarvermögen geschätzt wurde, in Hypothekenbriefen und anderen Wertpapieren, mit denen ein unberechtigter Inhaber nichts anfangen konnte, aufgefunden worden. Vor sechs Jahren hatte sich der vorige Pächter ihres Gartengrundstücks während ihrer Abwesenheit mittelst Nachschlüssels Zutritt zu ihrer Wohnung verschafft und ihr aus dem Sophaüberzuge mehrere Tausendmarkscheine entwendet, wie die über diesen Fall noch vorhandenen Gerichtsakten nachwiesen. Jedenfalls hatte Frau Rollenstein, durch diese Erfahrung gewarnt, seitdem ihr Geld nicht mehr in ihrer Wohnung verwahrt, sondern daselbe, wie es andere Leute auch thun, bei Finanzinstituten angelegt; auch hatte sie seitdem das Treppenhaus durch eine Mauer von der Parterrewohnung absperrern lassen. Allein das konnte Schönaich nicht wissen, daß sie von ihrer alten Praxis, ihr Baarvermögen in der Wohnung zu bergen, zurückgekommen war, und die Vermuthung, der damalige Dieb könne auch jetzt ihr Mörder gewesen sein, war ausgeschlossen, denn derselbe war im Gefängnisse gestorben. Schönaichs zerrütteten Vermögensverhältnisse waren übrigens in den Finanzkreisen der Stadt schon seit einiger Zeit ein öffentliches Geheimnis und das Gericht war soeben im Begriffe gewesen, auf Antrag mehrerer Gläubiger das Konkursverfahren gegen ihn zu eröffnen. Wohl nicht aus diesem Grunde sei er mit seiner Tochter nach Gut Rottenbach gereist, sondern um dieselbe den unmittelbaren Eindrücken seines Verbrechens zu entziehen, vielleicht auch, um von dort aus nöthigenfalls das Weite zu suchen.

Allen jenen erdrückenden Beweisgründen wußte er nichts entgegenzusetzen, als die Beteuerung seiner Unschuld,

Am Tage nach Schönaichs Verhaftung wurde das Haus unter gerichtliches Siegel gelegt. Die Gläubiger, auf deren Antrag dies geschah, waren rücksichtsvoll genug, die unglückliche Tochter nicht daraus zu vertreiben, sondern sie beließen ihr bis auf weiteres die nöthigen Wohnräume. Martha war nicht zu bewegen, sich von ihrer armen jungen Herrin zu trennen, sie wollte sie nicht allein lassen, wollte über ihre Gesundheit wachen und ihr alle gewohnten Dienste leisten. Sie hätte freudig auch mit ihr gedurft, wenn dies nöthig gewesen wäre, doch befand sich Siglinde im Besitze einiger kostbaren Juwelen, die noch aus besseren Tagen stammten und durch deren Verkauf sie ihre nächste Zukunft sichern konnte. Nichts in der Welt hätte sie vermocht, die Stadt zu fliehen, wo ihr Vater hinter Kerkermauern saß. Ihr Schmerz und ihre Verzweiflung hatten fast einer stolzen Fassung Platz gemacht. Der finanzielle Zusammenbruch des väterlichen Hauses allein würde sie gebeugt haben, das tödliche Geschick aber, welches den alten Mann zum Mörder stempelte, forderte ihre Verachtung heraus, und die tiefinnerste Ueberzeugung von seiner Unschuld verließ ihr Haltung und Kraft.

Dennoch verließ sie beides, als sie das Gerichtsgebäude betrat, um einer Vorladung des Untersuchungsrichters Folge zu leisten. Das mächtige, in monumentalem Style neu aufgeführte Gebäude, in welchem sämtliche höhere Gerichtshöfe vereinigt waren, erinnerte mit seinen lustigen, gewölbten Vorhallen, den breiten, nach verschiedenen Richtungen sich verzweigenden Treppenaufgängen und dem künstlerischen Schmucke der Wästen und Statuen eher an ein den Mäusen gewidmetes Festlokal als an die Stätte, wo die blinde Themis ihre mitleidslosen Urtheile spricht, und wer mit schwerem Herzen oder mit schuldigem Gewissen diese Räume betrat, dem erschien die heitere Pracht derselben wie die bitterste Ironie.

Schwarz gekleidet und das Antlitz tief in einen schwarzen Schleier gehüllt, irrte Siglinde in dem Labyrinth von Korridoren, in welche zahllose Thüren einmündeten, zögernden Schrittes umher. Obwohl sie die Vorladung mit dem Namen des Untersuchungsrichters und der Nummer des Zimmers bei sich trug, fand sie sich doch nicht zurecht; Namen und Nummern schwammen und schwirrten ihr vor den Augen, sie wußte nicht mehr, was rechts oder links war, und hatte wiederholt falsche Treppenaufgänge eingeschlagen. Es widerstrebte ihr, sich an einen der Unterbeamten zu wenden, denen sie in den Gängen begegnete; einige schienen zu geschäftig, um Zeit zur Auskunft zu haben, andere, die müßig umherlungerten, machten so wichtige Amtsmienen, daß sie davor zurückscheute. Hier und da saßen gedrückte Vorgeladene wartend auf einer Bank, aber diese vermochten der Fragenden keine Auskunft zu geben.

Inzwischen war die Stunde, auf welche ihre Vorladung lautete, bereits überschritten, und als eben ein vornehm gekleideter Herr mit seinem schwarzen Schnurrbart und goldener Brille, eine Altemappe unter dem Arme, aus einer der Thüren trat, faßte sie endlich Muth und wendete sich an ihn mit der Frage, ob er ihr nicht sagen könne, wo . . . Ploß! Plötzlich erstarb ihr die Rede auf den Lippen, als sie ihn näher ins Auge faßte. Hier an diesem Orte sollte sie dem Antlitze wiederbegegnet, daß sie sich so oft mit höher schlagendem Herzen in ihrer Erinnerung vergegenwärtigt hatte! An diesen Mann, gerade an diesen, sollte sie mit der Frage herantreten, welche sie selbst Menschen gegenüber, die ihr gänzlich gleichgiltig waren, kaum über die schüchterne Lippe gebracht hatte? Schon der Gedanke, an diesem Orte, wo alles sich mit Armenfündermienen anblickte, von ihm gesehen und erkannt zu werden, jagte ihr die heiße Schamröthe in die Wangen. Sie war ein paar Schritte zurückgeprallt, dann wandte sie sich um und entfloß wie ein aufgejagtes Reh.

Wie an den Boden gewurzelt, blickte er der rasch Verschwindenden nach. War sie es oder war sie es nicht? Nur eine einzige kannte er mit solch goldschimmerndem Haar und von so unvergleichlicher Gestalt, — aber um den schwarzen Schleier zu durchdringen, der ihr Antlitz verhüllte, dazu hatte der kurze Augenblick nicht hingereicht. Er schüttelte den Kopf: „Nein, nein, murmelte er, „es war eine Täuschung. Welchen Grund hätte sie gehabt, vor mir zu fliehen?“ Dann verließ er langsamen Schrittes und in sich gekehrt wie ein Träumender das Gerichtsgebäude. Siglinde hatte ihre Flucht durch mehrere sich kreuzende Korridore fortgesetzt. Als sie einen Blick auf die Inschrift der Thüre warf, vor welcher sie endlich Halt gemacht hatte, um Athem zu schöpfen, zeigte es sich, daß der Zufall sie gerade vor das so lange vergebens gesuchte Zimmer des Untersuchungsrichters geführt hatte, dessen Namen ihre Vorladung trug.

Jetzt, wo sie ihrer ganzen Fassung bedurfte, fand sie dieselbe auch wieder. So trat sie denn ein. Nach fast einer Stunde kam sie tief gebeugt wieder heraus. Es stand schlimm um den Vater! Sie durfte nicht thatlos die Dinge herankommen lassen, es mußte etwas geschehen, es galt einen Kampf gegen die zermalende Gewalt der unglücklichen Umstände, die sich gegen ihn verschworen hatten, um ihn schuldig erscheinen zu lassen. Was aber konnte sie, das schwache Mädchen, thun? Wer gab ihr einen guten Rath in ihrer Verlassenheit? Sie eilte zu einer ihr befreundeten Familie; es sei niemand zu Hause, hieß es da.

(Fortsetzung folgt.)

Muttersprache und Kinderlied.

Ich träumte, daß der Mutter Hände
Sich wieder auf mein Haupt gelegt.
Wenn ich die alte Weise fände
Doch wieder, die mich einst bewegt!

Die alte Weise, die gesungen
Wir beide oft im Abendroth.
Des Volkes Herz war sie entsprungen;
Vergessen nun — die Mutter tobt!

Die Muttersprache ist geblieben,
Die Wiege war dem Kinderlied.
Ich will sie desto treuer lieben,
Da Mutterstimme von mir schied.

In's Album.

In der Ausübung der Pflicht liegt
immer die sicherste Bürgschaft, wenn nicht
für das Glück, so doch wenigstens für die
Ruhe.

Eitles Klagen und Wimmern
Wird dir die Noth nur verschlimmern;
Lege nur gleich die Hände an,
So hast du das Schlimmste schon abgethan.

Ein Narr und ein Weiser im Verein,
Die wissen mehr, als ein Weiser allein.

Das kleine Wörtchen Ruß
Ist doch von allen Rassen,
Die Menschen knaden müssen,
Die allerhärteste Ruß!

Das höchste Glück hat keine Wieder,
Der Liebe Lust ist still und mild,
Ein Kuß, ein Blicken hin und wieder,
Und alle Sehnsucht ist gestillt.

Durch einen allzu kühlen Trunk
in heißen Sommertagen hat schon
mancher sich eine Krankheit geholt, und
die Hausmutter sollte daher vor allem
nach der Heimkehr von langen Spazier-
gängen darauf achten, daß ihre Lieben
sich mit dem Trinken versehen. In kaltes
Wasser thut man am besten ein Gläschen
Rum oder Cognac; auch schwerer,
kalter Wein oder kaltes Bier, wie es
aus dem oft sehr kühlen Keller oder
gar wohl aus dem Eiskeller kommt, muß
zu richtiger Temperatur gebracht werden,
bevor es genossen wird. Man füllt einen
hohen Steinguttopf mit kochendem heißem
Wasser, läßt dies etwa fünf Minuten
darin und schüttet nun das Wasser, will
man Bier die rechte Temperatur geben,

aus und schüttet das Bier hinein, das
man einen Augenblick darin durchschüttelt
und dann sofort eingießen kann. Es ver-
liert weder Wohlgeschmack noch büßt es
Schaum und Kohlensäure ein. Will man
Wein wärmen, zieht man die Flasche zwei-
bis dreimal ganz rasch durch das Wasser,
er wird dann noch kühl genug sein, ohne
aber erkältend zu wirken.

Milch als Reinigungsmittel. Eine
kostbare Altardede mit gelber Seidensiderei,
die im Laufe des Sommers gewaschen
wurde, war ganz gelbfleckt geworden, da
sich die Seidensiderei überall abgedrückt
hatte. Das tagelange Bleichen der Dede
blieb ohne jeden Erfolg, wie auch andere
angewandte Reinigungsversuche. Schließ-
lich wurde dieselbe in gute Kuhmilch ge-
legt. Eine Nacht über blieb sie darin ein-
geweicht. — Nachdem sie anderntags in
reinem Wasser ausgespült worden, bis das
Wasser klar blieb, erschien die Dede wieder
wie neu.

Die Heilkraft des Eiweißes. Für
Schnittwunden giebt es kein schneller
heilendes Mittel als einen Ueberzug von
rohem Eiweiß. Es ist dem Colloidum vor-
zuziehen und hat außerdem auch noch den
großen Vortheil, augenblicklich zur Hand
zu sein. Bekanntlich wird eine Verschlimme-
rung der Wunde durch den Zutritt der
Luft hervorgerufen. Das schnell trocknende
Eiweiß bildet aber eine Haut, durch welche
die Einwirkung der Luft abgeschlossen und
die Heilung der Wunde beschleunigt wird.
Ferner ist das Eiweiß ein sehr wirksames
Mittel gegen Darmentzündung und Ruhr.
Mit oder ohne Zuder zusammengeschlagen
und dann eingenommen, wirkt das Eiweiß
einhüllend und die Entzündung des Magens
und der Eingeweide besänftigend. Zwei
oder höchstens drei Eier genügen an einem
Tage bei gewöhnlichen Anfällen. Be-
merkenswert ist, daß das Eiweiß in
diesem Falle nicht nur als Arzneimittel
dient, sondern als auch eine leichte Nahrung,
wie sie für den Patienten in solchen Fällen
am passendsten ist.

**Wie mästet man junge Tauben
auf schnelle Weise?** Man setze sie,
wenn sie anfangen Federn zu bekommen,
in einen Korb auf eine weiche Unterlage
von Moos oder Heu an einen Ort, welcher
den Luftzutritt gestattet, das Licht jedoch
ausschließt. Man füttere die Thiere täglich
dreimal in Zwischenräumen von je fünf
Stunden mit gekochtem, lauwarmem Mais,

wobei man ihnen den Schnabel öffnet
und nach und nach etwa 30 Körner zum
verschlingen gibt. Hat man dieses Ver-
fahren zehn bis zwölf Tage fortgesetzt,
so erhält man Tauben, welche an Zar-
theit und Geschmack nichts zu wünschen
übriglassen.

Im Eifer. „Uebrigens, was Sie sind,
bin ich lang gewesen . . . Sie Schaf-
kopf!“

Das fehlt noch. Fechtbruder: „Wo
alles streift, sollen wir uns och organi-
sieren und beschließen, unter einem Groschen
überhaupt nichts anzunehmen!“

Druckfehler. . . Ein reizender, her-
ziger Damenfloß verschönte den Abend.

Geistesgegenwart. (Aus dem Ope-
rationszimmer ertönt ein entsetzliches „Au!“)
Zahnarzt (den Kopf durch die Thür zum
Wartezimmer stehend): „Fürchten Sie sich
nicht, meine Herrschaften, ich hab' nur
einem Patienten einen Biß erzählt!“

Entweder — oder. Hausherr: „Be-
vor Sie einziehen, muß ich Ihnen be-
merken, daß ich es liebe, wenn der Zins
pünktlich bezahlt wird!“ Studiosus: „Ist
auch mein Princip — lieber gar nicht als
unpünktlich!“

Schlechtes Gewissen. Papa (beim
Abendessen): „Der Schweizerkäse hat heute
aber große Löcher!“ — Frischchen (weiner-
lich): „Ich bin's aber gewiss nicht ge-
wesen.“

Unbewußte Selbstkritik. Lehrer:
„Ja, wenn du so dumm bist, daß du
nichts behalten kannst, mach' dir doch No-
tizen — du siehst doch, daß ich mir auch
Notizen mache!“

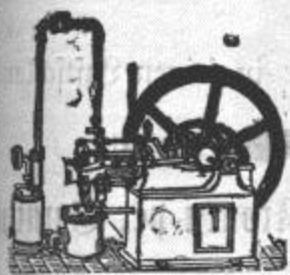
An der Schmiere. Karl Moor (zu
den Räubern): „Führt den alten Dichter
in den Wald!“ Anstatt: „Führt den Alten
in den dichten Wald!“

Neues Superlativ. „Von allen deinen
Bewerbern hat der Assessor wohl die
wenigste Aussicht?“ — „Im Gegentheil,
der ist gerade mein — Zukünftiger!“

Dann allerdings. Sie (beim Früh-
stück): „Du opponierst heut' aber auch
alles, Otto! So hochbeinig habe ich dich
selten gesehen.“ — Er: „Ja ich habe aber
auch gestern Abend neun Glas Bod ge-
trunken.“

Moderne Annonce.

Karl Saloni Theresie Saloni
Geschiedene.



Benzin- u. Gasmotore

(System Holzschuh)

für Gewerbe und Landwirtschaft
billigste Betriebskraft.

Ausführung vollständiger Betriebsanlagen, Molkereieinrichtungen etc.

Prima Referenzen stehen zur Verfügung. — Preislisten und Kostenvoranschläge auf Wunsch.

Maly & Hlawatschek

technisches Bureau **GRAZ**, Kalchberggasse 1 c.

PUMPEN WAAGEN

aller Art für häusliche und öffentliche Zwecke,
Fabriken, Landwirtschaft, Bauten und Industrie.

Beste Gummi- und Hanfschläuche.

Alle Arten Röhren.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen- und Maschinenfabrication

W. GARVENS,

{ WIEN, I., Wallfischgasse 14,
I., Schwarzenbergstrasse 6.

Kataloge
gratis und franco.

Zu beziehen durch alle resp. Maschinen-, Eisenwaren- etc. Handlungen, technische und Wasserleitungs-Geschäfte, Brunnen-
Unternehmer etc. Man verlange ausdrücklich

Garvens' Pumpen, resp. Garvens' Waagen.

4811-76.

Hydraulische Pressen

für Trauben-Wein, **neuester Construction**
Obst-Most für den
Grossbetrieb

Grösste Leistungsfähigkeit,
Höchste Mostausbeute,
Schnellste Arbeit,

Einfache und leichteste Bedienung;

Wein- u. Obst-Pressen
für Handbetrieb.

Trauben- u. Obst-Mühlen,

sowie complete
Mosterei-Anlagen

stabil und
fahrbar

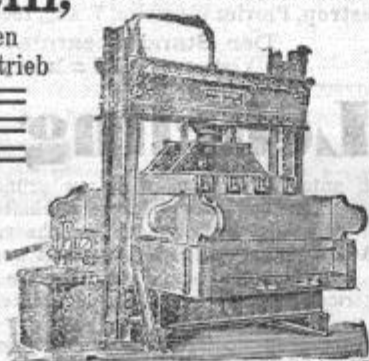
fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, bewährtester
und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

kais. k. königl. ausschl. priv.
Fabriken landwirt. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke

WIEN, II., Taborstrasse Nr. 71.

Aufällige Kataloge und Anerkennungs schreiben gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



5144-72

DAUERHAFT, GERUCHLOS

GESETZLICH GESCHÜTZT
Zimmer sofort zu benutzen.

SOFORT TROCKNEND

Man verlange nur den echten **Christoph-Lack**

DER ECHTE

Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Wermischte es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch aus der langsame flebrige Trocknen, das der Delfarbe und dem Delfad eigen, vermieden wird. Die Anwendung ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dellen können nach aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

gefärbten Fussboden-Glanzlack,

gelbbraun und mahagonibraun, der wie Delfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt, daher anwendbar auf alten oder neuen Fußböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und **reinen Glanzlack** (ungefärbt)

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parketten und schon mit Delfarbe gezeichnete neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt aber nicht das Holzmuster.

Postkolli ca. 35 Quadratmeter (zwei mittlere Zimmer) à w. fl. 5.90 oder km. 9.50 franko.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen über-
mittelt; Musteranfrage und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrik-
marken zu achten, da dieselbe seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und
verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zweck entsprechend in den Handel gebracht wird.

Depot in Cilli bei Josef Matić. 5077-70

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlack

Prag
Karolinenthal.

Zürich
Industrie-Quartier.

Berlin
NW. Mittelstrasse.

Besitz zu verkaufen.

In der nächsten Nähe von Cilli ist ein sehr schöner, kleiner Besitz mit villenartigem, geräumigem Wohnhaus, schattigem Zier-, Obst- und Gemüsegarten, schönen Hopfenanlagen, Meierei, Wiesen sehr preiswürdig sofort zu verkaufen. Briefe unter Chiffre A. L. poste restante, Hochenegg. 5217-67

Villa

mit Park, Oekonomie etc., 15 Minuten von Cilli, ist verkäuflich. Näheres sagt die Verwaltung der „D. W.“ 5187-70

Eine 5189-66

altdeutsche Speisezimmergarnitur
sowie diverse andere

Möbel

sind wegen Uebersiedlung billig zu verkaufen. Anzufragen Grazerstrasse Nr. 26, Hochparterre. Zu sehen von 10-12 u. 3-6.

Realitäten

und

Geschäfte

jeder Art, werden in Obersteier am schnellsten und günstigsten gekauft und gepachtet durch das Verkehrs-Bureau

Hardegg in Mürzzuschlag.

Anständiger intelligenter Knabe deutscher Eltern wird als

Schriftsetzer-Lehrling

aufgenommen in der Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Eine kleine

Weingart-Realität

in schöner Lage, in der Nähe von Cilli, ertragfähig, ist zu verkaufen. Anzufragen bei Frau de Thoma in Cilli, Garten-gasse Nr. 17. 5209-66

M. Breitenstein

Antiquariats - Buchhandlung
Wien, IX./3, Währingerstrasse 5

empfiehlt ihr grosses Lager von Büchern und Zeitschriften aus allen Gebieten zu enorm ermässigten Preisen.

Catalog gratis!

Fortwährender Einkauf zu den höchsten Preisen. Ebenfalls auch Verlag der 4784-102 „Wiener Illustrierten Frauenzeitung“.

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und

Sexual-System

sowie deren radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. 4761-20

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Elegante complete

Equipage

wegen Abreise billig zu haben, auch einzeln. Anfrage an die Verw. d. Bl.

Ein neuerbautes 5185-68

Zinshaus

mit neun Wohnungen, in nächster Nähe Cilli's, ist preiswerth zu verkaufen.

Offerten an die Verw. d. D. W. erbeten.

4418-72

Ueberall zu haben.

Sarg's Kalodont

Anerkannt bestes Zahnputzmittel.

Rein **Radfahrer** bekommt einen **Stapel** mehr in seinen Luftschlauch,
wenn er die neuerfundene, galvanischen **Metall-Schugbänder** benützt.

Großartigste Erfindung der Gegenwart.

Tausende Atteste.

Preis 9 Kronen per Garnitur.

Alleinverkauf für Untersteiermark:

Gut eingerichtete
Reparatur-Werkstätte.

Friedrich Jakowitsch, Cilli

Größte
Radfahrerschule.

Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft.

NB. Wegen vorgerückter Saison werden Fahrräder zum Kostenpreise abgegeben, so lange der Vorrath reicht.

Schuhmacher-Fachkurs-Ausstellung.

Dieselbe findet **Sonntag den 19. und Montag den 20. August 1. J.** in Cilli im städt. Knabenschulgebäude im I. Stock täglich von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends statt, wozu Jedermann freien Eintritt hat.

Zur Ausstellung gelangen alle während des in Cilli stattgefundenen Fachkurses angefertigten Schuhmacherarbeiten, als: Schnittmuster, Zeichnungen, Gypsabgüsse, Schuhleisten, Obertheile und fertige Schuhwaren. Auch stehen die neuartigen Nähmaschinen und sonstigen Hilfsmittel des Kurses daselbst zur Ansicht.

Gelegentlich der Ausstellung findet **Sonntag den 19. August** um halb 11 Uhr im Ausstellungs-Local die Vertheilung der Frequentanten-Lehrzeugnisse an die Theilnehmer des Fachkurses statt.

5218-66

Städt. Mädchen-Lyceum in Graz,

staatlich subventionierte,

Öffentliche Mittelschule

(mit dem Rechte der Reciprocität m. d. österr. Gymnasien und Realschulen n. h. Min.-Erl. vom 9. Juni 1896, Z. 10.208).

Einschreibung neuer Schülerinnen für das **28. Schuljahr 1900/1901** am 14. und 15. September vormittags. — Mindestalter zum Eintritte in den niedersten der **6 Jahrgänge** das vollendete 10. Lebensjahr. — Aufnahmsprüfungen am 17. u. 18. Sept. Schulgeld in 10 Monatsraten zu 12 K. — **Unterricht** in den obligaten Lehrgegenständen (Kathol. Religionslehre, deutsche, französische und englische Sprache und Literatur, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Mathematik, Physik, Chemie, Haushaltungskunde, Erziehungslehre, Zeichnen, Turnen, Singen) **nur vormittags**, in den Handarbeiten und in der Kalligraphie nachmittags. — Für Schülerinnen von auswärtigen Adressen vortrefflicher Kostorte bei sehr achtbaren und gewissenhaften Familien zur Auswahl. Weitere Aufschlüsse über diese Anstalt bietet der Jahresbericht, welcher auf Verlangen kostenfrei zugesandt wird.

5225-71

L. Kristof, Director.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösende Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativa, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleisplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.80.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: Aug. Böhm, Rohitsch Sauerbrunn.

Albert Zotter, Frasslau.

4555

2 Viehwaagen

zu je 1000 kg, mit Geländer, 2 Brückenwagen, je 4000 kg (mit Scala, Laufgewicht, Eisenstock und Eisentraversen), alle vier noch neu und ungebraucht, ausgezeichnet spielend, von der renommirten Firma Buganyi & Comp., stark gebaut, jeder grösseren Landwirtschaft, Fabrik, Dampfmaschine, Brennerei, Gemeinde, Brauerei, Werke, gesetzlich bei sonstiger Geldstrafe bis 100 fl. vorgeschrieben; k. k. behördlich österr. de 1900 geachtet, auch einzeln wegen Todesfall sehr billig verkäuflich. (Die strengen amtlichen Revisionen finden eben statt.) **F. Buganyi, Wien, I., Schönlaterngasse Nr. 4,** Gassengewölbe.

5202-102

Möbel-Lager

des **C. A. Lustkandl** in Graz, Joanneumring Nr. 9 u. Schmiedgasse Nr. 40

Größte Auswahl completer **Braut-Ausstattungen**, richtet ganze Hotels, Villen und Wohnhäuser ein. — Günstige Zahlungs-Bedingungen. — Größere Aufträge franco nach jeder Bahnstation. Preiscountant franco.

Berleger und Herausgeber: Vereinsbuchdrucker, „Teleja“ in Cilli. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Ambroschitsch. Druck der Vereinsbuchdrucker „Teleja“ in Cilli.

Steiermark
ROHITSCHER
SAUERBRUNN **Jempel-Styria Quelle**
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser.
Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.

4760-73

Aufgebot.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, dass

1. der Bergmann Rudolf Trelec, wohnhaft zu Giesenberg-Sodingen Nr. 111, Sohn der Eheleute Bergmann Franz Trelec und Ursula, geb. Kramar, verst. in Teplice, 2. und die Dienstmagd Maria Mesojedec, wohnhaft zu Giesenberg-Sodingen Nr. 104, Tochter der Eheleute Landwirt Franz Mesojedec und Maria, geb. Blaznik, verstorben in Veternik, die Ehe mit einander eingehen wollen, 5224

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Giesenberg-Sodingen und Trifail in Untersteiermark zu geschehen.

Castrop, Provinz Westfalen, 7. Aug. 1900.

Der Standesbeamte:

In Vertretung: Eockey.

Lehrling

nicht unter 14 Jahren, wird zur gründlichen Erlernung des Bäckereigewerbes unter günstigen Bedingungen, welche vor der Aufdingung schriftlich festgesetzt werden, aufgenommen bei **Joh. Peyer**, Bäckermeister in Wolfsberg, Kärnten. 5222-68

Neue schöne Villa

am Schlossberg bei Cilli, mit herrlicher Aussicht in das Santhal, ist sammt dem dazugehörigen schönen Obst- und Weingarten zu verkaufen oder mit einem Hause in Cilli zu vertauschen. — Näheres beim Eigenthümer **Sebastian Sellscheg**, Rathhausgasse Nr. 16. 5221-68

Werschetzer

Tafeltrauben

5203 hoch Ia. K 6-—

Pfirsiche (Edelsorten) K 6-—

Zucker- u. Wassermelonen, Tarkenton

K 2-60 bis K 3-—

alles in Postkörben, 5 Kilo brutto, frachtfrei jeder Station.

S. Hahn's Exporthaus,

Werschetz, Süd-Ungarn.

Lehrling

deutscher Eltern, aus gutem Hause, mit guten Schulzeugnissen, wird in einem grossen Gemischtwaren-Geschäfte sogleich aufgenommen. Gefällige Anträge sind zu richten an die Verwaltung dieses Blattes unter Nr. 5223. 5223-68

Wegen Uebersiedlung

zu verkaufen: Moderner Stutzflügel, sehr schöner Ton, gut erhalten, kleines Sopha, Tafelbett, photographischer Apparat und grosser Myrthenstock, Grabengasse 7, I. Stock, rechts. 5220-67

Südmark-Zigarrenspitzen

empfiehlt Georg Adler, Cilli.



Heinrich Reppitsch,

Zengschmied für Brückenwagenbau und Kunstschlösserei

CILLI (Steiermark)

3773

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamenten und Wappen aus Schmiedeisen,

Garten- und Grabgitter,

Hen- und Weinpressen, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen sowie Wagenwinden solid u. billigst.